

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 2,00 M.
im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M.
einzelständig 60 Pf. Postzeitungs- und
72 Pf. Postzeitungsübersee Ausland-
abonnement 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“ illustrierte Beilagen „Welt
und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner
Unterhaltung und Witzblätter, „Frauen-
stimme“, „Lebhaft“, „Bild in die
Wälderwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die „Kleinzeilen“ des „Vorwärts“
sind ein wertvolles Anzeigenorgan.
„Kleinzeilen“ des „Vorwärts“
sind ein wertvolles Anzeigenorgan.
„Kleinzeilen“ des „Vorwärts“
sind ein wertvolles Anzeigenorgan.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbankkonto: Berlin 37536. — Postkonto: Post der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, Wallstr. 65 D t B u Disc-Gel. Postkassette Lindenstr. 3.

Krise um Moldenhauer.

Er will gehen — das Kabinett will ihn halten — Brüning morgen bei Hindenburg.

Reichsfinanzminister Moldenhauer hat gestern sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Das Reichskabinett trat abends um 6 Uhr zusammen. Ueber das Ergebnis der Sitzung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit dem angebotenen Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Moldenhauer und bat ihn einmütig, von seinem Gesuche Abstand zu nehmen. Da der Reichsfinanzminister demgegenüber auf seinem Rücktrittsgesuch beharrte, wird der Reichskanzler hierüber dem Reichspräsidenten Vortrag halten.

Die Krise der Regierung Brüning ist da. Das Reichskabinett hat sich so stark mit Herrn Moldenhauer solidarisiert, daß sein Rücktritt notwendig den formellen Rücktritt des gesamten Kabinetts nach sich ziehen müßte. Die Krise tritt ein am 30. Tage des Bestands des Kabinetts.

Am Beginn dieser 80 Tage standen die starken Besten, die Vorhuplarbeiter für das Kabinett der Frontsoldaten und seinen Führer Heinrich Brüning. Dann kamen die Laten: die Finanzvorlagen vom April, der Handel mit den Bayern und der Wirtschaftspartei, die Verabschiedung der verflümmelten und verhöferten Deckungsgesetze mit Ach und Krach. Das Kabinett hat sich ob dieser Laten selbst gefelert. Herr Moldenhauer rühmte sich noch am 2. Mai, daß die Deckung des Haushalts 1930 in einer Weise erreicht ist, die, soweit überhaupt eine Voraussicht über die kommende Entwicklung möglich ist, zum ersten Male seit 1925 das Auftreten eines Fehlbetrags verhindert und damit das Fundament für die Steuerföschung im Jahre 1931 schafft.

Kaum eine Woche später stellte sich ein Fehlbetrag heraus, den Herr Moldenhauer selbst auf drei Viertel Milliarden schätzte — ein Riesenscheitern noch vor der Verabschiedung des Etats.

Am Ende dieser 80 Tage steht die Suche nach der Deckung des neuen Fehlbetrags, die innere Auflösung der Brüning-Koalition und die Krise.

Die Krise der Regierung Brüning tritt ein wie die Krise der Regierung Müller. Sie ist wieder herbeigeföhrt worden von der Deutschen Volkspartei — diesmal mit tatkräftiger Unterstützung durch Demokraten und Wirtschaftspartei und über dieselbe Frage wie bei der Regierung Müller. Es geht um die Sanierung der Arbeitslosenversicherung und um den Ausgleich des Etats. Herr Moldenhauer stand feinerzeit gegen die sozialdemokratischen Vorschläge und hat damals gemeinsam mit seiner Fraktion die Krise herbeigeföhrt. Jetzt hat er unter dem Druck der Tatsachen selbst Deckungsvorschläge vorgelegt und ist dabei das Opfer seiner Fraktion geworden, die unter dem Druck des Defizits gegen die Arbeitslosenversicherung aufs ganze gehen will und deshalb die Deckung ablehnt. Die Reichstagsfraktion der Volkspartei hat durch stärksten Druck auf Herrn Moldenhauer das Rücktrittsgesuch veranlaßt.

Noch jede Krise, die die Volkspartei herbeigeföhrt hat, sollte der Verstärkung sozialreaktionärer Tendenzen dienen — so auch diese. Herr Moldenhauer ist diesmal Objekt der Volkspartei — aber er ist deswegen nichts weniger als ein tragischer Held. Er hat sich noch gestern in seinen Erklärungen vor dem Reichsratsausschuß bemüht, den sozialreaktionären Charakter des Gesamtprogramms zu verschärfen, er hat einen Angriff auf die gesamte Sozialversicherung und das Schlichtungswesen angekündigt, aber die Volkspartei verlangt darüber hinaus von ihrem Finanzminister, daß er ein Minister gegen die Finanzen des Reiches sei.

Die Entscheidung über die Annahme des Rücktrittsgesuchs liegt beim Reichspräsidenten, der offenbar Herr Moldenhauer zum Bleiben bewegen soll, um die Gesamtdemission des Kabinetts zu vermeiden. Das Kabinett Brüning hat für seinen Fortbestand eine Chance — sie besteht darin, daß nirgends Neigung vorhanden ist, seine Erbschaft anzutreten. Nicht seine innere Stärke oder seine Leistungen bilden die Grundlage seiner Existenz, sondern

allein dieser fatale Umstand. Aber diese Chance für den Fortbestand bedeutet noch keine Mehrheit für seine Projekte. Die Sitzung des Reichsratsausschusses hat ergeben, daß schon im Reichsrat keine Mehrheit für die jetzigen Deckungsvorlagen vorhanden ist.

Eine Chance für die Beilegung der Moldenhauer-Krise und damit der Krise des Kabinetts Brüning — aber die Krise der Politik und der Arbeitsmethoden des Kabinetts läßt sich nicht belegen, ebensowenig wie sich die Tatsache verborgen läßt, daß die Regierung der „Frontsoldaten“, der „starken Führerpersönlichkeiten“, des messianischen Führers nach 80 Tagen ihrer Existenz alles Prestige verloren hat und nur noch kümmerlich ihre Existenz fristet.

Der Reichspräsident ist zur Zeit noch auf Gut Neudeck in Ostpreußen. Der Reichskanzler wird ihn am Freitag aufsuchen.

Sozialdemokratie/Deckungsprogramm

Die Reichstagsfraktion lehnt Moldenhauer-Programm ab.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich in mehreren Sitzungen mit der gegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzlage und den Deckungsvorschlägen der Reichsregierung beschäftigt. In dieser Aussprache wurde

allgemein die Notwendigkeit anerkannt, die Fehlbeträge des Reichshaushalts alsbald zu decken und damit eine wichtige Voraussetzung für die Belebung der Wirtschaft und die Aufrechterhaltung der Sozialpolitik zu schaffen.

Dagegen wurde dem Versuch, die jetzige Wirtschaftskrise zu einem allgemeinen Abbau der Löhne und Gehälter sowie der Sozialpolitik zu benutzen, entschiedenster Widerstand angefündet. Das gilt insbesondere von den Vorschlägen der Reichsregierung zum Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung.

Volle Uebereinstimmung bestand darüber, daß das wichtigste Erfordernis in der gegenwärtigen Situation die Arbeitsbeschaffung sei.

Uebereinstimmung herrschte ferner über die Notwendigkeit erheblicher Einsparungen bei den öffentlichen Ausgaben. In erster Linie müssen die militärischen Ausgaben erheblich herabgesetzt und der gegenwärtigen Notlage des Reiches und des Volkes angepaßt werden. Das gilt auch für viele andere Ausgaben, so z. B. für die des auswärtigen Dienstes, für die hohen Pensionen usw.

Soweit durch Ersparnisse die Deckung der Fehlbeträge nicht erzielt werden kann, ist die Beschaffung neuer Einnahmen unerlässlich.

Das Deckungsprogramm der Reichsregierung jedoch wurde von der Fraktion sowohl in seinen Grundgedanken als auch in vielen Einzelheiten abgelehnt.

Da der Fraktion eine große Zahl von positiven Vorschlägen vorlagen, durch die die Ueberwindung der Wirtschaftskrise angebahnt und die Finanzsanierung erzielt werden sollen, wurde der Vorstand der Fraktion beauftragt, der Fraktion in ihrer nächsten Sitzung Richtlinien zu unterbreiten.

Macdonalds Antwort.

Keine Koalition, aber gemeinsames Komitee auch mit den Konservativen.

London, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Die Antwort auf das Bündnisangebot Lloyd Georges an die Labour-Regierung ist am Mittwoch nachmittag von Macdonald im Unterhaus während der Debatte über die Arbeitslosenfrage erteilt worden. Der Ministerpräsident erklärte, er lehne jede Koalition mit einer anderen Partei ab. Die Verantwortung für die politische Führung des Landes und die letzten Entscheidungen über die Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit müsse sich die gegenwärtige Regierung unter allen Umständen vorbehalten. Die durch die Weltwirtschaftskrise heraufbeschworene Lage des Landes habe jedoch der Arbeitslosigkeit eine solche Ausdehnung gegeben und England in eine so schwierige Lage gebracht, daß er, Macdonald, eine Einladung sowohl an Lloyd George wie an Baldwin habe ergehen lassen, damit die drei Parteien des Unterhauses in einer gemeinsamen Sitzung die kritische Lage besprechen und durch ein gemeinsames Komitee Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit beraten können.

Lloyd George erklärte sich mit dem Vorschlag Macdonalds einverstanden. Die Antwort der Konservativen steht noch aus.

Bethlen in London.

Pariser Deutungen.

Paris, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Vom Londoner Besuch des Grafen Bethlen befürchtet die Presse der Rechten, daß er den Auftakt einer neuen Offensive für die Revision des Trianon-Friedens bedeute, zumal Macdonald sich zu Beginn der Rothermere-Kampagne für die Revision des Trianon-Vertrages eingesetzt habe.

Im sozialistischen Lager sucht man Macdonalds Verhandlungen mit Bethlen aus dem Bestreben der englischen Arbeiterpartei

zu erklären, Ungarn aus dem immer bedrohlicher werdenden Faschismus in Südeuropa zu lösen und in eine stabilere politische Konstellation, etwa in die der Kleinen Entente, überzuleiten. Leon Blum gibt allerdings im „Populaire“ der Meinung Ausdruck, daß eine solche Taktik verfehlt sei, da sie dem Faschismus die Ehre erweise, ihn ernst zu nehmen und die Gefahr in sich berge, das ungarische Bestreben zur Wiederherstellung der Habsburgerherrschaft an der Donau zu fördern.

Die Kleine Entente ist der Bund jener Staaten, die große Teile Mitteleuropas, und zwar keineswegs nur nicht-magyarische, besitzen, beherrschen und diesen Besitz behaupten wollen. Das Ungarn von heute kann und wird sich diesem Bund nicht anschließen. (Neb. des „Vorwärts“.)

Tardieu muß bekennen!

Sozialistischer Vorstoß um die verschwundenen Milliarden.

Paris, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Dank der Initiative der sozialistischen Fraktion wird der Skandal der verschwundenen Milliarden des Tresors endlich in der französischen Kammer in aller Öffentlichkeit gelichtet werden.

Die sozialistische Kammerfraktion hat am Mittwoch beschlossen, im Laufe der Vollziehung des Donnerstag einen Dringlichkeitsantrag einzubringen, der verlangt, daß die Finanz- und Hoereskommission unverzüglich über die Einnahmen und Ausgaben des Schatzamtes einen ausführlichen Bericht vor der Kammer erstatten und die Kammer die Kommission zur Durchführung dieser Aufgabe mit weitgehenden Vollmachten ausstattet. Die für Donnerstag angelegte Diskussion des sozialistischen Antrages wird die Regierung zwingen, über den Verbleib der verschwundenen Milliarden mit der Wahrheit herauszurücken. Unter diesen Umständen steht man der Debatte in hiesigen politischen Kreisen mit allgemeiner Spannung entgegen.

Moldenhauer vor dem Reichsrat.

Plädoyer für Lohnsenkung.

Der Reichsratsausschuss begann am Mittwoch mit der Generaldebatte über den Entwurf eines Gesetzes zur Reform der Arbeitslosenversicherung und die Deckungsvorlage der Reichsregierung.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer nahm zu Beginn der Sitzung das Wort zu einer kurzen Begründung der Deckungsvorlage. Die Durchführung einer geordneten Finanzpolitik verlange unbedingt die Abdeckung des erkennbaren Defizits, wenn der Kredit Deutschlands nicht schweren Schäden leiden solle. Eine Erhöhung der indirekten Steuern oder eine Neueinführung solcher sei, wenn überhaupt, nur in bescheidenem Rahmen möglich, weil von einem solchen Vorgehen eher Kindererträge als Reinerträge zu erwarten seien. Eine neue Belastung der Wirtschaft durch unmittelbar sie treffende direkte Steuern sei wegen der schon bestehenden Ueberlastung der Wirtschaft unmöglich. So sei der Gedanke entstanden, die Arbeitslosen zu einer „Reichshilfe“ heranzuziehen, nachdem man den Etat, soweit es noch möglich sei, verkleinert habe.

Nur sehr schweren Herzens habe er sich zu diesem Entschluß durchgerungen.

Dieser Entschluß sei für ihn schließlich nur tragbar gewesen, weil diese Reichshilfe nur ein Teil eines großen Programms sei, dessen Endziel die Ueberwindung der schweren Depression bilde, unter der die deutsche Wirtschaft leide und die sich in der riesenhohen Ziffer von Arbeitslosen äußere. Dieses Gesamtprogramm müsse darauf hinauslaufen, auf der ganzen Linie zu einer sparsameren Wirtschaft zu gelangen.

Daher die Vorschläge zur Verringerung des Beamtenapparates und der Reform der Verwaltung, die in engem Zusammenhang mit den Vorschlägen zur Reichsreform gebracht werden sollen. Daher die Vorschläge zur Reform der Arbeitslosen- und Krankenversicherung, die

auf die erste Etappe auf dem Wege einer großen Reform der Sozialversicherung überhaupt sein können.

Daher auch die Notwendigkeit, das Wohnproblem als solches anzugreifen. Die Regierung habe gezeigt, daß sie durchaus gewillt sei, in dieser Frage ernst zu machen. Das zeige die Verbindlichkeitsklärung des Deinghauser Schiedspruches.

Es müsse der Versuch gemacht werden, auf dem ganzen Gebiet der Produktion zu einer Senkung der Löhne und Preise zu gelangen.

Die Regierung werde alles, was in ihren Kräften stehe, tun, um dieses Ziel zu erreichen. In diesem Zusammenhang könne dann aber auch nicht an dem größten Ausgabenposten, den Gehältern, vorbeigegangen werden. Es handele sich deshalb nicht um ein einseitiges Kapitäl, das von einer bestimmten Gruppe verlangt werde, sondern um einen Versuch, über die Ausgabenlenkung zu einer Preisentwertung zu gelangen. Lehne man diese Vorschläge ab, so bleibe nur die Möglichkeit, entweder den Etat ungedeckt zu lassen oder zu Steuern zu greifen, die produktionshemmend wirken, wie es der Vorschlag etwa der sozialdemokratischen Fraktion zeige.

Gegen nationalsozialistische Verleumdungen.

Die Verleumder müssen sich verantworten.

In nationalsozialistischen Zeitungen und Versammlungen wird behauptet, daß „die deutsche Revolution mit französischem Geld gemacht worden ist“ und daß „Dittmann und Crispian in hoher Beziehung zu französischen Offizieren“ gestanden haben. Die Genossen Dittmann und Crispian haben den Genossen Landsberg als ihren Rechtsbeistand beauftragt, gegen die Verleumdungen strafrechtlich vorzugehen.

Das Urteil im Ullstein-Prozeß.

Kein Grund zur Entlassung — aber kein Recht auf Wiedereinsetzung.

Die Abweisung der Klage Dr. Franz Ullstein auf Wiedereinsetzung als Vorstandsmittglied der Ullstein L.G. durch das Handelsgericht ist bereits kurz gemeldet worden. Das Urteil hat, wie ergänzend hinzugefügt sei, das Vorhandensein wichtiger Gründe für die Aufhebung des Anstellungsvertrages verneint. Dagegen wurde der Antrag von Dr. Franz Ullstein auf Wiedereinsetzung aus juristischen Gründen abgelehnt, weil die Berufung eines Vorstandsmittgliedes durch den Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft nach dem geltenden Recht willkürlich erfolgen kann, eine Begründung also nicht erforderlich ist.

Nationalsozialistische Musterzeugen.

„Sie lügen ja Berufs- und gewerbmäßig.“

Schweidnitz, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Im Schweidnitzer Prozeß wurden am Mittwoch mehrere Nationalsozialisten aus Reichenbach vernommen, von deren Beteiligung an der Schlägerei man erst nach dem ersten Prozeß erfuhr. Meist denn je kam im Verlauf der Vernehmungen der Gegensatz zwischen dem polizeilichen Protokoll und den früheren eideschwurigen Aussagen der Zeugen zum Ausdruck. Die Zeugen sind von der Polizei überaus vernommen worden, so daß sie keine Gelegenheit hatten, sich vorher zu verständigen. Infolgedessen haben sie fast übereinstimmend wahrheitsgemäße Schilderungen über den Verlauf der Schlägerei gemacht. Vor Gericht zeugten sie alles, was in dem Protokoll festgehalten ist, obwohl ein Unbeteiligter, der damals von den Nationalsozialisten zur Teilnahme an der Schweidnitzer Versammlung aufgefordert wurde und an ihr auch teilgenommen hat, vor Gericht seine erste Schilderung aufrecht erhielt. Die Nationalsozialisten erklärten demgegenüber, daß sie vor der Polizei gelogen haben. Der Vorsitzende ermahnte sie wiederholt, daran zu denken, daß sie unter Eid stünden. Einem der nationalsozialistischen Zeugen hält der Vorsitzende entgegen: „Sie lügen ja Berufs- und gewerbmäßig. Schämten Sie sich nicht?“

Die Verhandlung ergab im übrigen, daß die „polizeilichen Vernehmungen von dem Verlauf der Schlägerei ein wahres Bild geben. Der Polizeisekretär, der die Protokolle angefertigt hat, gibt an, daß er bei der Vernehmung mit großer Sorgfalt gehandelt habe, um von vornherein jede Falschheit zu unterbinden. Der Staatsanwalt beantragte, die Verurteilung von zwei Nationalsozialisten auszusprechen, weil der Verdacht der Mittäterschaft bestehe. Das Gericht beschloß jedoch die Verurteilung vorzunehmen.

Kulturdebatte im Reichstag.

Sozialistischer Kulturwille und christliche Ansprüche. — Neues über Fried's Amtsführung.

In der Reichstagsfraktion am gestrigen Mittwoch sprach weiter:

Abg. Frau Lang-Brumann (Bayer. Sp.): Das Sänglingsleben in Uebel erlittener das Vertrauen in den Herzogtum, der ein so unbewährtes Mittel an gesund geborenen Kindern anwendet. Die Hebammen müssen auf ihre eigentliche Aufgabe beschränkt bleiben und dürfen nicht ärztliche Berechtigungen ausüben.

Die Köntigenschwestern arbeiten oft unter unerträglich Bedingungen, trauen sich aber aus Angst um ihre Stellung nicht, Beschwerden zu erheben.

Die inerierenden Massengesellen sind größtenteils Bordelle, der Staat darf solche Gefährdung nicht dulden, wenn auch manche Städte sich „wegen des Fremdenverkehrs“ dagegen sträuben. (Sehr richtig! in der Mitte.) Schulbeginn und Schulschluß sollten endlich im ganzen Reich gleichgestellt werden.

Abg. Alpers (D. Hann.) beklagt die Nichtdurchführung der Reichsdezentralisation und wendet sich gegen alle Einschränkungen der Väterrechte.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.):

Es ist zum Brauch geworden, daß die meisten Parteien bei der Besprechung des Innenrats Belanennisse über ihre Haltung zu kulturpolitischen Fragen ablegen. Ich will mich für meine Fraktion diesen Brauch nicht entziehen, obgleich in der heutigen Zeit der furchtbaren proletarischen Not das vielleicht beim Etat des Arbeitsministeriums besser angebracht wäre.

Wir sind auch in allen Kulturfragen gesellschaftsrevolutionär.

Der Kapitalismus selbst treibt unbewußt alle Verhältnisse zur permanenten und immanenten Revolutionierung durch den Klassenkampf. Abg. Spahn hat darin recht, daß die Klassengegensätze den Staat zu erdrücken drohen, aber das gilt nur vom bürgerlichen Staat, und das Patentmittel der ständischen Reorganisation ist nicht geeignet, die Schäden des Kapitalismus zu heilen. Der Kapitalismus schafft selbst durch seine Kollektivierung der Arbeit die Voraussetzung des neuen kollektiven Menschens.

Der kollektive Arbeitsvertrag, Sozialhygiene, soziale Kulturpolitik zeigen das Heranwachen einer neuen Kulturstufe.

Wir gehen, wenn wir die Schöpfung dieser neuen Kultur bewußt unterstützen, von der materiellen Grundlage des gesellschaftlichen Lebens als Voraussetzung aus. Dieser unter Materialismus hat wenig mit dem bürgerlichen naturwissenschaftlichen oder ethischen Materialismus zu tun. Wir wollen das materielle Leben, die Grundlage alles Kulturlebens, für die Massen sicherstellen und auf eine höhere Stufe heben. Millionen Menschen leben unter dem Druck der Reaktion, die sie in alte patriarchalische Verhältnisse zurückstoßen will. Aber der Kapitalismus macht die Persönlichkeit zur unpersonlichen Ware Arbeitstraft. Wenn wir unsere Politik nicht auf diese Tatsache stützen, so wird sie wirkungslos. Wir müssen

die Massen zu bewußten Trägern einer neuen Gesellschaft machen, sie dazu veranlassen, diese Welt als ihr eigenes Werk zu sehen, das sie mit ihren eigenen Kräfte verändern können.

Erst dann, wenn dieses Bewußtsein die Massen beherrscht, kann für die ungeheure Mehrheit eine wirkliche Kultur geschaffen werden an Stelle des Gegenstandes zwischen kulturlosem Genie der Besitzlosen und überlieferter Kultur einer dünnen besessenen Schicht. Es ist das Verdienst der Sozialdemokratie und des Marxismus, der von allen sogenannten Volkstümpern als Volkserbender bekämpft wird, die Erweckung der Massen für dieses Ziel ins Werk gesetzt zu haben.

Die Nationalsozialisten tun, als hätten sie ein solches kollektives Ziel wie wir, aber ihre sozialen Forderungen sind anfernen Programmen gestohlen

und entsteht die Begründung ihrer Politik ist unklare Mystik und schamlos wissenschaftliche Korruption. Wir verlangen Geltungsraum für die Ansprüche der Arbeitermassen, die sich ihren Anteil an der Kultur erkämpfen haben und nicht mehr rauben lassen. (Lebhaft Zustimmung der Soz.) Darum verlangen wir immer die Brechung des Bildungsprivilegs der Besitzenden. Wir lassen es uns nicht länger gefallen, daß neun Zehntel aller Richter, Staatsanwälte, Ärzte und sonstigen sogenannten Kulturträger der kleinen Schicht von Besitzenden entnommen werden. Wir sind grundsätzlich für eine reichsgesetzliche Regelung der Schulfragen, aber wir sind der Ansicht, daß augenblicklich der Streit um die verschiedenen Probleme der Bekennerschule um so ungeschicklich und in einem Maße abhängig von reinen Parteiinteressen geführt wird, daß ein

endgültiges Reichsschulgesetz mit einer befriedigenden Regelung der Rechte der weltlichen Schulen und anderer Arbeiterforderungen in den Schulfragen noch nicht möglich

ist. Wir bedauern, daß die konfessionelle Voreingenommenheit gegen die weltliche Schule so weit geht, daß die entscheidenden pädagogischen Neuerungen, die in den weltlichen Schulen geschaffen worden sind, dort fast überhaupt nicht beachtet werden. Wir sind grundsätzlich für politische und religiöse Toleranz. Abg. Schröder hat gestern einen Auspruch der sozialdemokratischen Abg. Frau Stemann vom Reichstag zitiert, jedoch leider nicht im authentischen Wortlaut. Anna Stemann hat nämlich auf dem Reichstag die Achtung und Toleranz für jede christliche und wahrhaft innerliche religiöse Ueberzeugung gefordert, aber sie hat darauf hingewiesen, daß

die großen religiösen Organisationen zugleich politische Machorganisationen

sind und als unsere politischen Gegner auftreten. Diesen Organisationen gegenüber als politischen Machfaktoren hat sie eine Präzisierung der Stellungnahme unserer Partei gefordert. Wenn man Toleranz von uns verlangt, so muß man auch Toleranz uns gegenüber üben, was bisher in den wenigsten Fällen geschehen ist. (Beifall der Soz.)

Abg. Joos (S.) erwidert dem Volksparteitler Kunze, daß Ministerial Liberalität des Volkes und außerdem von acht altemännlicher Pflichtigkeit (Helterkeit), in der Würdigung mit dem Zentrum über die Schule vollkommen einig sei. Dem Dr. Löwenstein erwidert der Redner, daß auch er Volkstümper durch und für das Volk wolle, aber nicht von der Klasse her. In der Ruhr und Wupper leben Proletarier, die mehr volks- als klassenmäßig fühlen, auch wenn sie sozialistisch wählen.

Die reaktionäre, volkstümliche Rede Coerlings läßt erkennen, warum der konfessionelle Gedanke in Deutschland an Boden verliert.

Der vom Minister eingeleitete Ausschuss für Bevölkerungspolitik sollte auch das Problem der Hebrarbeit von Frauen diesen unmöglichen Zustand, daß der arbeitslose Mann der arbeitenden Frau das Essen zur Hand bringt, embeziehen. Bei der überschnellen Rationalisierung ist die Rücksicht auf die Familien ganz beiseite gelassen worden. Die langdauernde Erwerbslosigkeit zerstört die Familie. (Zuruf von den Komm.) Sagen Sie das Ihrem Parteigenossen Köhner! Der weiß das. Die Eheberatungsstellen, erziehen vielmehr auch Raschläge, die die Familien nicht stärken. (Zuruf von den Komm.) Sie erkennen doch selbst das Elend! Sie wollen Sie es denn ändern? Wir sind sehr beim Etat des Innern, dazu gehört nicht diese Frage, wohl aber die Bitte an den Minister, die schreiend ausgemachten Bahnpostautomaten mit Schutzmitteln gegen Empfindnis und Anpeinigung nicht zu dulden, denn diese Mittel zerstören die Familie. (Lebhafter Widerspruch äußerst links.)

Gewiß hat die sozialistische Arbeiterjugend ein ethisches Streben, aber Kulturbolschewismus gibt es doch.

Achtung jeder christlichen Ueberzeugung, aber keine relative Beilächelung kann der Religion gleichgestellt werden.

Abg. Frau Dr. Lüders (Dem.): Ein nationalsozialistischer Polizeiminister sollte in der Deutschen Republik unmöglich sein, das ist ja der Tod als Fliegärtner. In Bayern hat man die frühere Duldung dieses Unfugs gründlich aufgegeben. Dieselben Leute, die angeblich die nationale Würde gepachtet haben, reifen hier die Reichsregierung und den Staat herunter. 17 Millionen will die Fried-Regierung von der Staatsbank leihen, hier aber redet er große Lüge. Coerling hat Otto Braun Eingriff in die Justiz zu Unrecht nachgelobt, Fried aber hat den unabhängigen Kreisverwaltungsgerichten vorgeschrieben, wie sie Konfessionsgehörige behandeln sollen.

Fried versucht besonders, das weltliche Berufsberatungsschulwesen abzukümmern; er setzt die Pflanzstunden herab, das Schulgeld hinauf, entläßt Lehrer, verhängt Prüfungsperre, so daß die jungen Leute ihr kostspieliges Studium nicht abschließen können. Dem Volkshochschulwesen hat dieser „Volksbildungsminister“ den ganzen Staatszuschuß entzogen, ebenso der Volkshochschule Dreißigtausend (Zuruf von den Soz.) Das haben die bürgerlichen Parteien mitgemacht! und der Hochschule Tinj trotz stiftungsmäßiger Verpflichtung.

Eltern und Kinder müssen vor postlichem Mißbrauch der Schule geschützt werden. Gestern hat Fried behauptet, sie wollten nur eine geistige Revolution; das ist entweder eine Feigheit oder das nationalsozialistische Programm ist ein Beitrag an den eigenen Anhänger.

Wir verlangen die Reichsangehörigkeit an Stelle der Landesbürgerschaft. Das erste Bemühen um die Ehegesundheitsreform als Kulturbolschewismus zu bezeichnen, ist höchst unangebracht. (Beifall links.) Abg. Frau Dr. Mah (D. Sp.): Wir haben heute 42 verschiedene Formen höherer Schulen. Vereinheitlichung ist dringend notwendig, ebenso bei der Lehrerbildung. Die Vereinheitlichung ist ohne Verfassungsänderung durch Anwendung des Artikels 10 der Verfassung durchzusetzen. Die Rednerin spricht über den olympischen Kongreß und erklärt Spitzleistungen als nötig für die Sportpropaganda, rückt von dem Schmelz-Ammel ab und fordert pflichtmäßigen Turn- und Sportunterricht in den Berufsschulen. Das Verlangen, alle Turn- und Sportlehrer zur Unfallversicherung zu verpflichten, ist eine abgelenkende Belastung der Körperpflege. Das Sportforum muß unbedingt bis zur Olympiade 1936, die in Berlin stattfindet, fertiggebaut werden. Eine Novelle zum Fünfgesetz muß

Abwehrbestimmungen gegen Ausföhrung anfechtlicher Heftfilme im Ausland

bringen. Wir stellen uns hinter die Entscheidung gegen den Kulturbolschewismus und lehnen die von den Sozialdemokraten geforderte Erziehung des Schuges des Religions durch Schutz der Weltanschauung in der anderen Entscheidung ab. Wir verlangen ein Gesetz über das Dienstverhältnis der Beamtinnen.

Abg. Frau Weber (S.): Man hat Fried mit der ausgedehnten Debatte viel zu viel Ehre angetan. (Sehr wahr in der Mitte und links.) Der sozialistische Kulturwille soll nicht unterdrückt werden, aber wir verlangen ebenfalls Raum für die deutsch-christliche Volksbewegung.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.): Der Demokrat Dr. Haas hat einmal geschrieben, daß die Republikaner besorgt sind über die Entwicklung dieser Republik. Keine sympathische Vorrednerin hat erklärt, wie wir endlich zu einem deutschen Staat kommen. Sozialdemokraten wollen eine sozialistische Republik. Die Volkspartei stellt grundsätzliche Verfassungsanträge — alle sind gegen diesen Staat, wir sind die eigentliche Staatspartei. (Große Heiterkeit.) Die Übergabe der Mehrheit unserer Partei ist republikanisch, wenn auch nicht für diese bemerkenswerte Republik. Herr Solmann hat mit dem Ausdruck „Stralchewismus“ (Abg. Solmann: Sie waren nicht gemeint!) Millionen (schwer beleidigt, daß ich die Nichterteilung des Ordnungsrufs bedauere. (Heiterkeit.) Wir schimpfen nie (Zuruf der Soz.: Rathenau, Stresemann!) Die haben wir nicht als Straiche bezeichnet. Wir sind auch keine Antisemiten (Hört! Hört!), die semitischen Arbeiter, die die Juden aus Palästina hinausschmeißen, sind uns durchaus sympathisch. (Heiterkeit.) — Zum Schluß prophezeit der Redner, dem der Kommunist Torgler becheinigt, daß er

eine staatsmännliche Rede

halte. Die Volksparteier würden nach einem Sieg der Nationalsozialisten sich um die Zusammenarbeit mit ihnen bewerben.

Abg. D. Mumm (Chr.-Nat. U. G.) verlangt wie in Amerika Bratundfunksender für städtische und andere Bestandsgemeinschaften.

Abg. Dörrich (Chr.-Nat. Bauernp.): Aus der Schule muß alle Politik verschwinden. Was man Fried vorwirft, ist aber von sozialistischen Ministern in gleichem Maße getan worden. Der Redner zitiert zum Beweis das thüringische Amtsblatt von 1923 mit Gedichten für Schulmaßeiern.

Abg. Solmann (Soz., persönlich): Abg. Stöhr hat als erster Nationalsozialist eine sachliche Rede im Reichstag gehalten. Mit „Stralchewismus“ habe ich keine Parteien, sondern politische Rauschbilde bezeichnet, die Verammlungen sprengen und Andersdenkende niederschlagen. Nach den Ausführungen des Abg. Stöhr nehme ich an, daß er in Zukunft im Kampf gegen den Stralchewismus auf meiner Seite stehen wird. (Helterer Beifall.)

Freitag, 12 Uhr, Abstimmungen und Haushalt des Ministeriums für die besetzten Gebiete. — Schluß gegen 17 1/2 Uhr.

Stammischwirtschaft.

Wirtschaftspartei und Arbeitsozialist.

Die Politik treibt manchmal sonderbare Blüten. Die Gesellschaftslehre, die unserer modernen Wirtschaft fremd und abstoßend gegenübersteht, hat sich als „Wirtschaftspartei“ ausgetan. Nicht vorstellbar ist es, daß man einen Vertreter dieser Wirtschaftspartei zum Wirtschaftsminister macht.

Und nun begibt sich diese Wirtschaftspartei auf das ihr fremde Gebiet. Sie will der Wirtschaft wieder auf die Strümpfe helfen und die Arbeitslosigkeit beseitigen. Man höre und staune, wie sie das machen will: Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei hat einen Gesetzentwurf in 24 Paragraphen, und im Schweiße ihres Angesichtes ausgearbeitet, der — das neue U des Kolumbus — die Arbeitslosigkeit beseitigt durch — Einführung der Arbeitsdienstplicht! Drei Millionen suchen vergeblich Arbeit. Die Wirtschaftspartei „löst“ das Problem, indem sie die Arbeitslosen zu der — allerdings schwebenden — Arbeit kommandiert. Das Wort „kommandiert“ ist nicht übertrieben angewandt. Das Führerpersonal des „Deutschen Arbeitsdienstes“ soll vorzüglich aus „bemehrten entlassenen Heeresangehörigen“ zusammengesetzt sein.

Das ist die „Wirtschaft“ der Wirtschaftspartei! Wirtschaft am Stammtisch der Bäckermeister und Grünwarenhändler. Nebenbei bemerkt: Verwendete man das Geld, das uns dieser „Deutsche Arbeitsdienst“ kosten würde, für den Wohnungsbau, dann würden weit mehr Arbeiter produktiv untergebracht werden als durch das Arbeitsdienstjahr Arbeiter nutzlos brodgelegt werden.

Beweisnahme im Georgier-Prozess.

Finanzierte Dresdener Bank General Hoffmann?

Der Tschernowzenfälscherprozess entwickelt sich diesmal ohne Karumidze viel schneller als vor fünf Monaten. In vier Sitzungen war man mit der Vernehmung der Angeklagten fertig. Sie ergab nichts wesentlich Neues im Vergleich zur ersten Verhandlung. Die Angeklagten trugen ausführlich ihr politisches Aredo vor und bestritten selbstverständlich, mit Ausnahme Sabotieraschwärze, sich in irgendeiner Weise strafbar gemacht zu haben. Auch diesmal wurde die Deffenzibilität wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Einmal, als Karumidzes Aussagen über seine Beziehungen zu gewissen Berliner Stellen beziffert wurden, das andere Mal, als Bell über seine politische Tätigkeit befragt wurde.

Gestern wurde in die Beweisnahme eingetreten. Eine kleine Ueberraschung brachten die Beweisanträge des Pflichtverteidigers des Angeklagten Bell, Dr. Meuch. Sie enthielten ganze 19 Punkte, von denen 17 Bells politische Tätigkeit zum Gegenstand hatten. So sollten eine Anzahl Zeugen, u. a. der Münchener Polizeidirektor Garreis und auch „Seine Erlaucht Graf von Pappenheim in Pappenheim“ über seine Zugehörigkeit zur Putschistenorganisation „Reichsflagge“ bekunden und über seine aktive Teilnahme am Putsch. Der Münchner Rater Otto von Kurzel, der heute noch in russischen monarchistischen Emigrantenzirkeln eine Rolle spielt, sollte zum Beweis dafür geladen werden, daß General Hoffmanns Reise nach London von der Dresdener Bank finanziert worden sei; ferner einige führende georgische Faschisten zum Beweis für Bells politische Tätigkeit in der Türkei, der Geheimrat Kasst, Vorsitzender des Reichsverbandes Deutscher Industrieller zum Beweis dafür, daß zwischen ihm und dem Angeklagten Schmidt Besprechungen über die damaligen Aussichten der politischen Lage in Deutschland gepflogen worden seien.

Mit einem Worte, Bell soll mit Gewalt rehabilitiert, der politische Anstrich des Prozesses noch stärker als in der ersten Verhandlung in den Vordergrund gerückt werden. Es wäre nicht uninteressant zu hören, daß die Dresdener Bank General Hoffmanns Interventionspläne finanziert habe; es ist aber anzunehmen, daß auch diese Behauptung, wie viele andere im Tschernowzenfälscherprozess sich als unbegründet erweisen werden. Am Montag soll Putschkapitän Ehrhardt als Zeuge erscheinen. Vielleicht wird dadurch das Interesse für den Prozess ein wenig gehoben werden.

Koalitionswirrwarr in Bayern.

Der Bauernbund bleibt störrisch.

München, 18. Juni.

Die Regierungsparteien Bayerische Volkspartei, Bayerischer Bauernbund und Deutschnationale Volkspartei hielten heute vormittag Fraktionskammern ab, an die sich eine Koalitionsbesprechung von kurzer Dauer schloß. Die Sitzung verlief ergebnislos, da der Bauernbund die Erklärung abgab, daß er jedes Finanzprogramm, in dem die Schlachtsteuer in irgendeiner Form enthalten sei, unbedingt ablehne. Heute nachmittag 5 Uhr tritt der Ministerrat zusammen, um zur Lage Stellung zu nehmen.

Deutsch-polnische Grenzdebatte.

Ein weiterer Zwischenfall.

Königsberg i. Pr., 18. Juni. (W.F.B.)

Polnische Blätter berichten von einem Vorfall, der bereits mehrere Wochen zurückliegt.

Am 14. Mai d. J. nahm ein deutscher Grenzbeamter in dem deutschen Dorfe Serlaggen an der deutsch-polnischen Grenze zwei Röhren fest, die ihm nach ihrem Benehmen schmutzigeverdächtig erschienen, um sie im Landjägerhaus gemeinsam mit dem Landjäger auf schmutzigeverdächtige Ware zu untersuchen und ihre Verfassungen festzustellen. Bei der Festnahme hatte er sie darauf hingewiesen, daß er beim Fluchtversuch von der Waffe Gebrauch machen würde, und ihnen zu diesem Zweck die Schußwaffe gezeigt. Auf dem kurzen Wege zum Landjägerhaus ergriffen die festgenommenen Personen plötzlich die Flucht. Nachdem der Zollbeamte der Waffengebrauchs-Vorschrift entsprechend sie zunächst angerufen und darauf zwei Warnungsschüsse abgegeben hatte, gab er schließlich einen gezielten Schuß ab, durch den die eine Person getroffen wurde, während die andere über die Grenze entkam. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus in Sztubitz eingeliefert, wo er am 17. Mai verstorben ist. Feststellungen haben ergeben, daß es sich um zwei polnische Staatsangehörige handelt, die unerlaubt die Grenze überschritten hatten.

Hehe gegen Rykow.

Noch nicht genug zu Kreuz getroffen.

Moskau, 18. Juni. (Ost-Expres.)

Nur vor dem Beginn des Parteikongresses hat eine Kampagne gegen den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Rykow eingesetzt. Sowohl in den vorbereitenden Parteiverfassungen als auch neuerdings in der Sowjetpresse wird ihm seine frühere Rolle als Führer der Rechtsopposition ungeachtet seiner Unterwerfung so auffallend immer wieder vorgehalten, daß sich daraus schließen läßt, daß der Kongress sich mit dem Fall Rykow und überhaupt mit der Stellung der bereits gemahregelten Oppositionsführer ungeachtet ihrer „Reuebekenntnisse“ beschäftigen wird. In der Tagung der ukrainischen Partei erklärten mehrere Redner, im Zentralkomitee der Partei sei

kein Platz für Politiker dieser Art.

Die „Leningradskaja Prawda“ greift Rykow an: er habe neuerdings im Uralgebiet bei den Vorbereitungen der Partei zum Kongress verfügt; er habe zwar die Linie des Zentralkomitees für richtig erklärt, es aber unterlassen, die Schädlichkeit der Rechtsopposition darzulegen und zum Kampf gegen sie aufzufordern.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare wird also nicht für das, was er gesagt, sondern für das, was er nicht gesagt hat, verantwortlich gemacht. Das Blatt gibt deutlich, ja! drohend zu verstehen, daß von allen ehemaligen Oppositionsführern und vor allem von Rykow auf dem Kongress eine „klare Antwort“ geordert werden wird, wie sie jetzt zur Opposition stehen. In den letzten Tagen haben mehrere ehemalige Oppositionspolitiker ihre „Reuebekenntnisse“ nochmals wiederholt.

Der polnische Senat, der eine außerordentliche Tagung beginnen sollte, ist durch Verordnung des Staatspräsidenten um einen Monat vertagt worden.

Das Kabinett ohne Basis.



Wieviel Stürme hält es noch aus?

Justiz gegen Konsumvereine.

Scharfe Anklagen in Lübeck.

Lübeck, 18. Juni. (Eigenbericht.)

Auf dem Lübecker Genossenschaftstag sprach am Mittwoch August Kasch über die Rechtsprechung der Zivil- und Finanzgerichte. Gestützt auf reichhaltiges Material erhob der Redner Anklagen gegen die Justiz, die er wegen ihrer Einstellung zu den Konsumvereinen als Klassenjustiz bezeichnete und von der er forderte, daß sie wirklich Rechtsprechung und Gerechtigkeit walten lasse.

Kasch führte im einzelnen aus: Die Klassenjustiz in der Vorkriegszeit hämmerte den Betroffenen das Gefühl ein, du wirst verurteilt, weil du Arbeiter bist; du wirst hart verurteilt, weil du Gewerkschafter bist; du wirst drakonisch hart verurteilt, weil du Sozialist bist. Das Bild, das die heutige Justiz in ihrem Verhalten zu den Konsumgenossenschaften bietet, ist nicht wesentlich anders. Ein Konsumverein, der einer Preisvergleichung wegen verurteilt wurde und seine Maßnahmen dann streng nach der Kritik des Gerichtes änderte, ist abermals bestraft worden, und zwar wegen Verstoßes gegen die guten Sitten. Die Verurteilung des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine auf Grund des Beschlages gegen den unansehnlichen Wettbewerb erfolgte, weil der Zentralverband eine Preisvergleichung veranfaßte hatte. Vor dem Krieg hat kein Mensch an einen solchen Gebrauch des Beschlages gedacht. Es fiel niemanden ein, den Konsumvereinen zu verbieten, sich

gegen die dreifache Behauptung der Händler zu wehren.

daß die Konsumvereine teurer wären als die Einzelhändler. Ein Kleinhandlärer verlangte, daß die Spitzenverbände des Einzelhandels es als nicht richtig erklären sollten, die Verbraucher durch Rabatmarken zu täuschen. Andere Kleinhandlärer haben öffentlich gedroht, daß die Einführung der Rabatmarken unvereinbar mit der Ehrlichkeit des Kaufmannstandes sei. Eine Kölner Detailhändlerorganisation hat erklärt, das Publikum habe nur einen eingebildeten Nutzen von der Einrichtung des Rabatmarkensystems. Eine Händlerzeitung schrieb sogar, daß das Rabatgeben eine Täuschung des Publikums und deshalb Schwindel sei; wer im Ladengeschäft Rabat gebe, lade den Verdacht des Betruges auf sich. Als das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ in viel milderer Form dasselbe sagte, habe das Hamburger Gericht ihm (den Redner als Schriftleiter des konsumgenossenschaftlichen Volksblatts. Red.) für alle Zeiten bei evtl. 500 M. Strafe im Einzelfall verboten, seine ehrliche Meinung über ein System zu sagen, das man für

die schlimmste Schädigung der Verbraucherschaft

halten muß. Der Redner dürfe z. B. als Leiter der „Konsum-

genossenschaftlichen Rundschau“ nicht einmal über seine eigene Rede berichten. Als einziger Schriftleiter von Tausenden in Deutschland dürfe er auf Grund dieses Urteils seine journalistische Pflicht nicht erfüllen. Das ist ein nicht zu überbietender Skandal.

Bedenklich ist es ferner, wenn der Reichsfinanzhof in einem bestimmten Fall erklärt, es sei nicht seine Aufgabe, den steuerüberlasteten Kleinhandel zu erleichtern. Das ist nicht als kritisches Nachbeten unbewiesener Mittelstandsbehauptungen aufzufassen, denn die Konsumvereine sind weder steuerfrei, noch ist der freie Handel, verglichen mit den Konsumgenossenschaften, steuerüberlastet. Es ist ein offenes Geheimnis, daß es mit den Steuerleistungen weiter Mittelstandskreise nicht allzu weit her ist, daß sie wenig oder gar nichts zahlen. Der Reichsfinanzhof hat durch seine grundlosen Behauptungen

dem Glauben an seine Objektivität

emso schweren Stoß verleiht. Diese Justiz, die immer nur die unheimlichsten Kreise als Objekt zu treffen weiß, ist dem Volk verhaßt, weil die Klassen ein sehr feines Empfinden für Ungerechtigkeiten haben. Einst hat man dem Volk gepredigt, es solle sparen und sich selbst helfen, und man hat auf die Konsumvereine verwiesen. Das Volk hat sich selbst gehalten und hat in den Konsumvereinen Großes und Vorbildliches geschaffen. Aber kaum steht das Wort, so fällt alle Welt darüber her, um es zu zerfären. Ein Reichsminister darf in die Welt hinausposaunen, daß die Ausnahmebesteuerung nur der erste Schritt im Kampf gegen die Konsumvereine ist.

Das sind Erscheinungen, die zu den ärgsten Befürchtungen für die Zukunft Anlaß geben. Die Genossenschaftler wollen

die Freiheit und Unabhängigkeit

der Rechtsprechung. Sie fordern aber auch, daß sich die Rechtsprechung unabhängig macht von Einseitigkeit der Auffassung und von Befangenheit in Klasseninteressen. Mehr verlangen die Konsumgenossenschaften nicht.

Gegen vier Stimmen beschloß der Kongress den Ausschluß des Konsumvereins Werzburg, dessen kommunistische Leitung dauernd gegen die Statuten des Zentralverbandes verstoßen hat und den konsumgenossenschaftlichen Bestrebungen fortwährend Schaden zufügt. Schließlich wurden die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses und der Fortbildungskommission wiedergemählt.

Weltkräftfest.

Das im Rahmen der Weltkräftkonferenz veranstaltete Weltkräftfest im Sportpalast, die große gesellschaftliche Veranstaltung der Konferenz für alle ihre Teilnehmer, war wohl das größte und repräsentativste Fest, das Berlin bis jetzt gesehen hat. Rund 4000 Herren aus allen Kontinenten im Frack, etwa 2000 Damen in großer Toilette in dem Riesensaal des Sportpalastes zu einem Bankett vereinigt, bei dem noch mehr als alles da war, zusammengefaßt in einer Veranstaltung, in der die Veranstalter der Konferenz den Vertretern aus fünf Kontinenten zugleich auch ein Bild von deutscher Kultur, deutschem Volksleben und deutscher Körperpflege geben wollten. Der Abend hatte einen in seinen Dimensionen gewaltigen technischen Höhepunkt. Auf drahtlosem Wege begrüßten sich Mr. Sloan und Owen Young von San Francisco, Carl of Derby und Marconi von London, Ediso von New Jersey sowie Dostor von Miller und Dr. Köhgen von Berlin. Phantastisch diese sieben Redner um den ganzen Erdball herum sich miteinander verständigen zu hören, phantastisch, wie die im Sportpalast aus allen Kontinenten Vereinigten den unsichtbaren Rednern Beifall klatschten. Was die Fremden von deutscher Kultur, Volkstanz und Körperpflege zu sehen bekamen, Volkstheater von 400 Mädchen, Männerglocken von der Berliner Liedertafel, Vorführungen der preußischen Hochschule für Selbstübungen, Trachtenbilder und Stammestänze von der süddeutschen Trachtengemeinschaft, war von außerordentlich starker Wirkung. Das Fest dauerte für den einen Abend 600 Kellner. Diese arbeitslosen 600 Kellner haben wenigstens an diesem Abend, der freilich schon den ganzen Tag über Arbeit machte, 9 M. verdient, mochten die Abzüge allerdings noch abgehen.

„Neue Musik Berlin 1930.“

Gröffnung im Konzertsaal der Hochschule für Musik.

„Neue Musik Berlin 1930“, veranstaltet von der Rundfunk-Versuchsstelle bei der Staatlich akademischen Hochschule für Musik — das ist kein Musikfest und kein gesellschaftliches Ereignis. Unter der künstlerischen Leitung von Paul Hindemith, Georg Schünemann und Heinrich Burkhardt, wird das ideale Programm der „Deutschen Kammermusik Baden-Baden“ fortgesetzt, die aus dem 1921 begründeten „Donauinsinger Kammermusik-aufführungen zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst“ hervorgegangen war. Im Laufe von zehn Jahren hat sich, der selbstergebenen Gesamtentwicklung entsprechend, der Akzent von künstlerischem Inhalt der neuen Musik mehr und mehr auf die Formen ihrer Anwendung und Verbreitung verschoben. Der gestrige Eröffnungabend brachte Ehre für Liebhaber, ein Rundfunk-Hörspiel, Originalmusik für Schallplatten und zuletzt eine Kontate lebhaften Charakters, die weniger im Hinblick auf ihre kompositorischen Qualitäten als unter dem Gesichtspunkt ihrer Eignung für gemeinschaftliches Vokalmusizieren zur Diskussion gestellt wird. Der Saal der Hochschule ist dicht besetzt; das Publikum besteht nicht aus genießenden, sondern sachlich interessierten Hörern, gemäß dem Zweck der Veranstaltung, die dem neuen Versuch auf allen Gebieten der Musikführung und praktischen Musikbewertung gewidmet sein soll. R. P.

Deutsch als Verhandlungssprache wurde im Schließlichen Sejm mit 22 gegen 21 Stimmen abgelehnt!

Spanische Reaktion. Sämtliche Versammlungen und Vorträge in Spanien sind bis auf weiteres untersagt worden.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., 19. 6.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 R.-S. 8
 19 Uhr
Der Rosenkavalier
 Ende 23 Uhr

Donnerst., 19. 6.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus III
 20 Uhr
Bohème
 Ende g. 22¹/₂ Uhr

Staats-Oper
 im Platz der Republik
 R.-S. 35
 20 Uhr
Die Stimme von Portici
 Ende g. 22¹/₂ Uhr

Staatl. Schauspiel.
 am Gendarmenmarkt
 St. R. V. Dn. Nr. 8
 Jahres-Ab.-V. Nr. 145
 20 Uhr
Gustav Adolf
 Ende n. 22¹/₂ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.
 20 Uhr
**Scherz, Satire, Ironie
 und tiefe Bedeutung**
 Ende nach 22¹/₂ Uhr

SCALA

Tägl. 5 u. 8¹/₂ Uhr. 3 Barb. 9236
 Pr. 1-6 M. Wochentg. 5 U. 50 Pf. - 3 M.

PLAZA Tägl. 5 u. 8¹/₂
 Sonntag, 3 u. 6¹/₂
 Alex. E. 4, 8066
 8 Internationale Attraktionen

Theater i. d. Behrenstr. 53-54
 8 1/2 U. A 4 Zentrum 926-927 8 1/2 U.
Direktion Ralph Arthur Roberts
Mein Vetter Eduard
 Schwank in 3 Akten von Fred Robs

Direktion: Dr. Martin Zickel
Komische Oper
 Friedrichstr. 104 Merkur 1401/4336.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Liebe und Trompetenblasen
 Schulz / Westermeyer / Finkler
 Jahrbeck / Hald / Behrisch

ROSE -Theater

Gr. Frankfurter Straße 132
 Billettkasse: Alex 3422 u. 3494

Täglich 8 1/2

Arm wie eine Kirchenmaus
 mit Fraute, Paul und Willi Ross.

Beginn des Blassoprogramms
 auf der Gartenbühne
 täglich 8¹/₂ (Sonntags 5 U.);
 9 grobe Variéténummern
 und
 8¹/₂ Lene, Lotte, Liese

Ditters, Hofer, Kerstens,
 Fyrmont, Kantsch und
 Heine Ross.
 Kasse von 11 Uhr früh un-
 unterbrochen geöffnet.

Theater d. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Der Bettelstudent
 Carola, Eisner,
 Böttcher, Horsten,
 Siska, Dora

Metropol-Th.
 Täglich 8 1/2 Uhr
**mit Dir allein auf
 einer einsamen Insel**
 Michael Bohnen

Reichshallen-Theater
 5 Uhr
**Das wundervolle
 Juni-Programm
 der
 Steffiner Sänger**
 Tel.: Zentrum 11263
 Déaboff - Brettl (Saal und Garten)
 Variété - Konzert - Tanz

Koffer
 jeder Art
 Reise-Utililien
 auch in
**12
 MONATS
 RATEN**
Raddatz
 Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Winter Garten

8.15 Uhr Zentr. 2810 Rauden er. acht
 Wieder allein, 5 in Berlin noch nicht gezeigte
 Neuzahlen und weitere 4 Attraktionen

Volksbühne
 Theater am Bülowplatz.
 8 1/2 Uhr
Julius Caesar
 Regie: Karl Draz Marita

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
**Scherz, Satire,
 Ironie u. tiefe
 Bedeutung**

Deutsches Theater
 0 2 Weidenbaum 5201
 8 Uhr
Phaea
 von Fritz v. Unruh.
 Reg.: Max Reinhardt
 Musik: Friedrich Hollaender,
 Bühnenleiter Ernst Schiller

Kammerspiele
 0 2 Weidenbaum 5201
Geschlossen.

Die Komödie
 11 Dismock 2414/7514
 8 1/2 Uhr

**Wie werde ich reich
 und glücklich?**
 Ein Kursus in 11 Abteilungen
 von Felix Jacobson.
 Musik von Minna Spallowsky.
 Regie: Erik Engel
 Szenenbildgestaltung:
 Ludwig Kaiser

Barnowsky - Bühnen
 Theater in
 der Strösemannstr.
 8 1/2 Uhr
Napoleon greift ein
 von Walter Rosenzweig
 Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus
 8 1/2 Uhr
**Meine Schwester
 und ich**
 Mörk v. Ralph Bensitzky

**Dr. Dr. Martin Zickel
 Komische Oper**
 Friedrichstr. 104
 Merkur 1401/4330
 Täglich 8 1/2 Uhr
**Liebe und
 Trompeten-
 blasen**
 Schulz / Westermeyer / Finkler
 Jahrbeck / Hald / Behrisch

Lessing - Theater
 Weidenbaum 2797 u. 2816
 Täglich 8 1/2 Uhr
Der Faun
 von Edw. Knoblauch.
 Karl Kressler, Harry Habt,
 Thea Flamm, Thea
 Godziszky, Ned. Vogel

Thent. A. Kottbuser
 Kottbuser Str. 6
Gr. Revue
 "No. 1000000"
 mit
 Heria Loewe
 der deutschen Nibelung

WATERLAND
 Das preiswerte
 Vergnügungs-
 Restaurant
Berlins
 METROPOL
KEMPINSKI

Wo spricht man
 gut und billig?
 N. v.
Gross-Berlin
 Alexanderplatz

Schwerhörige



hören sofort wieder
 mit dem ärztlich empfohlenen
ORIGINAL-AKUSTIK-APPARAT
 mit neuestem Hörerbör!
 — Noch Besseres gibt es nicht! —
 Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.
 Aelteste u. führende Spezialfabrik

Verkauf u. Vorführung:
Berlin-Wilmersdorf, Metzstr. 43
Bln., Klosterstr. 76, Eing. Grunerstr.
Reichenheller-Platz, Brünner Str. 4
 Ver-Sie Hauptkatalog 16 kostenlos!
 Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Offene Füße

Krempelbergschuhere, Schweizerische
 Wunden, Schmershafte Entzündungen etc.
 unerträglich. Jeden heilt nachweislich
 laut tausenden Zeugnisse. Die mit
 wundertun Crinola Colla, Dorf 11.15
 u. a., in Drog. u. Apoth. sonst bei Otto
 Reidel, Berlin SO, Gieselerstr. 4

Elegante Herren-Moden auf Teilzahlung

fertigt und nach Maß
 garantiert für tadellosten
 Sitz und Verarbeitung
nur Qualitätsware
 zu konkurrenzios billigen Preisen
Meine Schlager:
 der göttliche

Maßanzug od. Paletot
 Mark 125.- — Mark 138.-
 erhalten Sie in der
Maß-Schneiderei
J. Kurzberg
 Oranienstr.
 Nr. 160, I.

STRÜMPFE

aussergewöhnlich
BILLIG!

TIERMANN

Das Warenhaus Berlins in allen Stadtteilen

Damen-Strümpfe

Echt Mako ...Paar **65** Pf.
Seidenflor **95** Pf.
 oder echt Egyptisch Mako, Paar
Kunstseide **1 1 35**
 Goldstempel, feine Qualität.Paar
Bemberg Gold **1 75**
 oder Colta Gold, Kunstseide, in mo-
 dernen StrassenfarbenPaar
Bemberg Goldstempel **2 25**
 Kunstseide, elegante AusführungPaar

Herren-Socken

Jacquard **65** Pf.
 neue MusterPaar
Flor mit Kunstseide **95** Pf.
 plattiert, schöne MusterPaar
Flor mit Kunstseide **1 35**
 elegante Muster, mit vierfacher Sohle, Paar
Herren-Socken **1 75**
 elegante MusterPaar
 136

Mengenabgabe vorbehalten Verkauf soweit Vorrat

Gewinnauszug

3. Klasse 35. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

1. Siebungstag 18. Juni 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 111096
 2 Gewinne zu 3000 M. 142722
 2 Gewinne zu 1000 M. 30328
 4 Gewinne zu 800 M. 43572 253391
 16 Gewinne zu 500 M. 117436 167388 242519 278849 309991
 380984 387787 388984

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 91213
 4 Gewinne zu 2000 M. 159988 307849
 2 Gewinne zu 1000 M. 331673
 8 Gewinne zu 800 M. 47251 101684 116926 126305
 38 Gewinne zu 500 M. 931 8201 34397 53633 59147 87516 100037
 108908 107323 149555 152707 162263 184840 189266 221303 236323
 252670 310938 330846

Verkäufe

Webstühle-Zepphe.
 Kleine Webstühle ca. 2x3 16 Mark.
 Kleine Webstühle ca. 2x3 20 Mark.
 Kleine Webstühle ca. 2 1/2 x 3 1/2 21 Mark.
 Kleine Webstühle ca. 2 1/2 x 3 1/2 22 Mark.
 Kleine Webstühle ca. 2x4 24 Mark.
 Prima Qualität ca. 2x5 28 Mark.
 Prima Qualität ca. 2 1/2 x 3 1/2 35 Mark.
 Reiner, Berlin, Potsdamerstraße 206.
 Hausnummer beachten.

Tapeten, Galien, Rollenstraße 9.
Zepphehaus Vertrauenssache. Nur
 Qualitätsstoffe haben wir in 40 Jahren
 Kundenkreis verdienst. Einziger
 Preisliste: Pauschal mit 15 Stück in
 200x200, 45 Mark. Größe, 300x200,
 48. Mark. Weisepolier, 350x250, 58.
 Mark. Einz. handgewebte, 420x200,
 128. Mark. Kleingewand: Käufel-
 1884, Carbinen, Plaiden. Seit
 1884. Tapeten-Fabrik, Potsdamer-
 Straße 106a, an Kurfürstentor. "Torn-
 warts" in der Ostbahnstr.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig gekaufte Renoielerarbeiten
 von H. Biondini. Kräfte, Knäueln
 Feinstoffe, billige Stoffe, Empfindliche
 Feinstoffe, Herrenkleider, Fracks, Sport-
 kleider, Gehwägen, Pelzen, Sport-
 Kleider, Gelegenheitskleider in neuer
 Größe. Besteher Weg lehrnd.
 Göttingerstraße 36, 1. Trepp. Kofen-
 thaler Tisch

Von Renoieler wenig gekaufte
 Teils auf Größe, und neue Aufstellungen
 Einmündiger, Abendkleider, Roben-
 entwürfe, Hüter, Paletots, Bandagen, etc.
 Ich Haus stellen. Herren- und
 Damenkleider, enorm billig. Prinz Lom-
 barde, Erbhaus Friedrichstraße 2
 Gledriches Tor

Bestell hohlehafter Gledriches-
 Kasse, Erbhaus Towids, Prinzen-
 Straße 100.

Möbel

Volantentische "Primitiva" Re-
 laubeten Auflegermatten, Chefflein-
 aus Holz, Strohbezüge, etc.
 nach Rein Berlin.

Möbel-Kamerling Kaffeehaus 58
 Kaffeehaus, Kaffeehaus, etc.
 Kaffeehaus, Kaffeehaus, etc.
 Kaffeehaus, Kaffeehaus, etc.

Erhaltungsmöbel aller Holz- und
 Eisenarten in höchsten Preisen.
 Reichs-Geldm. etc. etc. etc.
 Kaffeehaus, Kaffeehaus, etc.

Fahrer

Zeltabteilung monatlich 10.--. Dia-
 mantüber, Triumphe, etc. etc.
 etc. etc. etc. etc. etc. etc.

Kaufgesuche
 Jagdgewehr, Flinterbüchse, etc.
 etc. etc. etc. etc. etc. etc.

Unterricht

Berlin School, Leipzigerstraße 119,
 Kurfürstendamm 20a, Remde Straden,
 Kitzel: 12 Teilnehmer, monatlich 12 M.,
 vierjährig bis 30 M., zahlbar in
 Raten. Eintritt jederzeit.

Erholungsaufenthalt

Gewerkschaft, Berlin, Kofen-
 thaler Tisch, etc. etc. etc.

Vermietungen

Teure Zweizimmerwohnung, Kam-
 mer, gegen Ein- oder Zweizimmer-
 wohnung, Trautenbergstr. 21, Hof 1V.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote
 Bomben-Werkstätten haben Herren aller
 Berufsstände durch solche Vertriebs-
 arbeit. Ausschreibung Kofen-
 thaler Tisch, hochportierte Linfa.

Unterbezirks-Sekretär

Der Bezirk Pommern der SPD
 sucht für möglichst bald einen
Unterbezirks-Sekretär
 für den Unterbezirk Köslin, umfassend
 die 12 Kreise des Regierungsbezirks
 Köslin. Der Sitz des Unterbezirkssekretärs
 soll Köslin sein. — Verlangt werden
 rednerische und organisatorische Be-
 fähigung, fünfjährige Mitgliedschaft in
 Partei und freier Gewerkschaft. Die Ein-
 stellung erfolgt nach den Bedingungen
 des Vereins Arbeitspresse-Bewerbu-
 g-n, denen Lebenslauf und eine kurze
 Abhandlung über die Aufgaben eines
 Sekretärs beigefügt werden müssen. An-
 scheinbar bis zum 1. Juli an Bezirkssekretär
 Th. Hartwig, Seemilch, Schillerstraße 18
 mit der Aufsicht: Be-
 werbung einreichen.

Besitzer (lang. Fachmann) einer großen Keller

Besitzer (lang. Fachmann) einer großen Keller
 mit moderner
 Kellerei u. Flaschenfüß
 im Herzen des Rhein-Wein-
 und Rotweingebietes gelegen, sucht
 Verbindung mit einer ersten
 Konsumgesellschaft, um für die-
 selbe kommissionweise Ein-
 lagerung, Behandlung, Versand
 etc. vorzunehmen. Gefällige Zu-
 schriften unter N. 20 an den
 Verleger, "Vorwärts", Berlin SW 68.

Musikinstrumente

Gegen kleine Reize erhalten Sie ge-
 brauchte sowie neue Piano,
 Musikinstrumente, etc. etc.
 etc. etc. etc. etc. etc. etc.

Alle möchten einmal ausspannen.

Auch die Frau des Arbeiterhaushaltes. — Aber sie kann es nicht.

Wohr und mehr wird die sommerliche Erholung...

Während sich das Landesjugendamt Berlin...

In der großen Masse der Erholungsuchenden...

Scheidenen Wunsch auch nicht zu verjagen...

Eine wäre aber noch zu nennen, für deren bitter notwendige Erholungsruhe nicht geforgt ist...

Ausflugautobus verunglückt.

Fünf Teilnehmer der Weisstraßenkonferenz leicht verletzt.

Beslern mittag fuhr ein Sonderwagen...

Der Autobus hatte keine Fahrt am Brandenburger Tor...

Die Verunglückten wurden in Prieselau...

Der tägliche Rowdyprozess.

Döbeln und Prügelein um nichts und wieder nichts.

Das Rowdytum nimmt überhand! Man darf getrost vom täglichen Rowdyprozess sprechen.

Da stand ein junger Pader unvorsätzlich vor der Beurlaubungsinstanz...

Man führe sich den ganzen Auftritt noch einmal vor Augen:

Wir nichts Dir nichts wird zuerst der Reichswahrscheinlichkeits...

Der Tod in der Lehmgrube.

Ein schwerer Unfallsfall in Bebra.

Ein schwerer Unglücksfall, der zwei Tote und einen Schwerverletzten forderte...

Der Brille der verunglückten Lehrlinge kam mit einer schweren Druckverletzung und Armbrüchen davon.

Stadtverordnetenfraktion und Etat.

Noch keine bindende Beschlüsse. / Entscheidung am Freitag?

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion trat gestern zusammen...

Loeste-Prozess vor dem Kammergericht.

Die abgewiesenen Verwandten legen Berufung ein.

Wie wir erfahren, haben die im Erbschaftsprozess Loeste am Dienstag vor dem Landgericht abgewiesenen Verwandten...

Katholik-Gedächtnisfeier. Wie alljährlich veranstaltet auch in diesem Jahre...

FREDRIK PARELIUS SCHWARZE LEGENDE (Schluß)

Da flüsterte sie in meinen Mund hinein:

„Ach, Judsch, du Bruder Zalonis, nur deshalb verneigen sich die Hauptlinge der Kwongura vor dir, weil du kein Weibchen mehr bist! Und mir ist es so ergangen: du hast mein Inneres so verändert, daß ich schon längst mit dem großen, roten Muskel der Brust fühle und nicht mehr nur mit dem Bauch, wie die Bazanden sonst. Und du weißt, Judsch, daß der Hautgeruch der Weissen unsere Nase anlockt, so wie du behauptest, daß ihr Weissen uns Reger nicht riechen könnt. Als ich zu dir kam, vermachte ich mich dir erst zu nähern, wenn du viel Europäer und das feine, weiße Mehl gebrauchst hattest, dann kam eine Zeit, wo der Geruch deiner Haut mir schärfer schien, als der des Palmendöses, aber jetzt, Judsch, jetzt ist es schon lange so, daß meine Nasenflügel zu bebden beginnen, sobald ein Hauch von deinem Körper mich streift. Ich habe kluge Zauberer gefragt, ob es möglich sei, daß wir Kwongura den Geruch des weißen Mannes niemals tiefer geminnen könnten als unsern eigenen. Aber sie höhnten mich ob dieser Frage, die von allzu geringem Nachdenken zeugte. Ich habe mir nun gedacht, daß ich also keine echte Kwongurin mehr sein kann!“

Die Zeit verging, und nun kam der Tag, an dem ich alle verlassen sollte. Meine fürstliche, heiße Zärtlichkeit sollte das Unrecht, das ich gegen dieses über alle Maßen hingebende, wilde Weib zu begehen glaubte, mildern. Die letzte Nacht hatte keines von uns geschlafen. Am Morgen war Zeros Antlitz vom Weinen geschwollen.

„Ich weiß, daß du nie mehr zurückkehrst!“, sagte sie. „Aber hab' Dank dafür, daß du überhaupt gekommen bist. Und sollte es dir schlecht ergehen im Lande der Weissen, Judsch, so werde ich zu dir kommen in deinen Träumen, zart und jung werde ich sein, so wie du dich deiner kleinen Zera am liebsten erinnerst. Und ich werde dir gute Worte ins Ohr flüstern und dein Haupt an meine Brust legen, wie ich es oft getan habe, wenn du müde oder krank warst oder heimweh hattest. Du lebst in mir, Judsch, wie die weiße, ferne

Frau in dir lebst. Nur noch viel stärker. Erst wenn der Tod das Lächeln meines Herzens zum Schweigen bringt, verklingt auch dein Name in meinem Blute, du Zera einziger Mann.

Schon als Kind hast du mich gekannt und alle die Jahre hindurch, wo wir Zwanzigerfrauen trostige Brüste haben können. Und noch jetzt befristest du mich, wo dein Blut dem Gange anderer Frauen zu folgen beginnt. Wenn du meiner gedenkst, so sprich nicht zu dir selbst: Was ist Zera für mich gewesen? Eine Frau, die im Finstern sehen konnte wie eine Wildkatze, eine Frau, die mit unbeschulten Füßen ging, eine Frau, die mit den Fingern sah, was nicht die geringste Weiße tut, sondern sprich folgendermaßen zu dir selbst, Judsch: Zera ist vier Jahre lang meine Frau gewesen. In ihrem Blute sang nur ein einziger Name, und das war der meine. Ja, denke an Zera als an dein sicherstes Eigentum und laß sie in deinen Gedanken nicht sterben, Judsch!“

Ich weiß nicht, was in mir vorging. Immerhin kam die Heimreise heran. Das mag alles erklären. Auch wird man schwach nach einem längeren Aufenthalt im Kongo. In meiner Schwachheit bildete ich mir ein, meine Seele wäre für immer gezeichnet, gehörte diesem Lande mit den schillernden Dämonen auf ewig an, und mein Körper könnte keiner anderen Frau mehr leben als Zera. Es deutete mich, ich wäre dazu verurteilt, von jetzt an immer nur in Visionen und Erinnerungen zu leben, ohne jemals wieder einen Augenblick hinabtauchen zu können. Vielleicht verriet ich daher mein schwarzes Glück nur aus Furcht, aus Freigebigkeit!

Ich broch in unbeherrschtes, wildes Weinen aus. Ich fühlte Zeras Gesicht an dem meinen. Ihre Hände strichen durch mein so schrecklich dünn gewordenes Haar, und sie flüsterte Worte, die ich zwar nicht verstand, deren unendliche Güte und Zärtlichkeit mich aber dennoch erfüllte.

Aber nach einer Weile hatte ich meinen doch im Grunde so unerklärlichen nervösen Anfall überwunden. Vor aller Augen stieg ich als weicher Mann in die Pirage, als ein weicher Mann, der seine Gefühle zu beherrschen verstand, der sein weißes Weib von einer schwarzen Frau wissen selbstverständlich nicht ausquitt!

Die lange Reise nach der Küste hatte begonnen. Ich lag in der Pirage und warf mir alles aus: Wenn ich ein paar Tage lang den Fluß abwärts gefahren war, im Boot, kam ein Fuhrmarsch, dann ein paar Tage Reitens, dann mußte ich einen kleinen Flußdampfer nehmen, denn einen größeren Dampfer, dann ging's mit der Eisenbahn, die wie alle anderen Verkehrsmittel im Kongo des Nachts rastet. Dann endlich konnte ich einen großen Flußdampfer nehmen — und wenn ein paar Monate vergangen waren, kam ich nach Boma und dort war das Meer!

Schnte ich mich zurück nach der Zivilisation, fort von dem Lande der weiten Wälder und breiten Flüsse? Gewiß! Selbstverständlich!

Das tun alle Weißen, die sich hier jahrelang aufgehoben haben. Die einzige Ausnahme war wohl der verrückte Hauptmann in Batu.

Natürlich werde ich an den Aufenthalt hier ab und zu wieder zurückdenken. So schnell vergeht man seine Erlebnisse nicht. Selbst einen Hund, mit dem man zusammen gelebt hat, vergeht man nicht ganz! Also werde ich auch Zera noch manchmal gedenken, das ist anders nicht zu erwarten. Sie hatte schöne Augen, eine liebe Stimme, dunkle, glänzende Haut....

Wenn geliebt — geliebt habe ich sie doch kaum — viel Ausgeschloffen! Ich habe den Stich der Liebe, die ihren Mann zeichnet, schon vor der Zeit bekommen, die ich hier verbrachte. Schon in Europa hat's mich erwischt! Und in meinen Fieberträumen kam die einzige Geliebte zu mir nach Afrika.

„In Zera dachte ich in jenen Stunden des Todesringens dagegen nie. — Und doch... wer weiß!“

Ich schreie aus meinen Gedanken auf: die Batangos stimmen ihren Rudergeräusch an. Müde und wehmütige Melodien singen sie. Was braucht es Trost und Kraft und Mut, wenn es so herrlich flussabwärts geht.

Meine Art zuzuhören pflegt die Erfindungsgabe der Ruderer stets zu steigern. Heute merken sie gleich, daß ich an ganz andere Dinge als an Dichterworte denken möchte. Aber der Bootsman und Vorländer sagt vorwurfsvoll:

„Höre nur zu, wir haben dir viel mitzuteilen!“

„Ein Weib war vom Barborenstamme aus dem Norden! Die Batangos vermögen solcher Barboren Namen nicht zu verstehen! Ihre Kisten sind unerschrocken hoch, [behalten. Ihre Mäuler sind ohne Fülle. Und der Strauß hat ihnen Stiefelzähne gestohlen! Rehr wollen wir nicht fangen! Sonderbar war deine Weibermahl! Hast du denn nicht gesehen, wie schön unsere Frauen sind? Dein Weib war immer hart Und deine Hände gabeweich, Deshalb wollen wir schmeigen! Doch sieh, dort am Ufer steht deine Bazandenfrau! Was langem wir? — Straußencarne? Schweigen wir, Brüder!“

Wirklich, dort am Ufer steht Zera! Stundenlang muß sie durch den Wald gelaufen sein, um mich an dieser Stelle, wo der Fluß in großem Bogen ein Stück zurückfließt, noch ein letztes Mal grüßen zu können. Sie streckt ihre nackten, dunklen Arme empor und ruft meinen Namen über den Fluß hinaus.

Der Kampf um die Berufsschule.

Eine glänzende Tagung der sozialdemokratischen Lehrer.

Kürzlich fand hier in Berlin die Reichsberufsschuletagung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands statt. Es war eine Tagung, die Zusehrst weckte und Kampfesfreude. Weil sie fern allem blutleeren Theoretisieren und aller kleinen Zweckmäßigkeitserwägungen ein Ziel hatte, weil sie Menschen gleichen Sinnes in kameradschaftlicher Diskussion ihre wissenschaftliche Verbundenheit bewußt werden ließ.

Die Berufsschule wird vom Kapital teils aus Profitgründen in einseitiger Richtung gefördert, teils aus politischen Gründen bekämpft, immer bleibt sie aber mit dem Mangel der „bloßen Berufsbildung“ behaftet. Die soziologische Betrachtungsweise enthüllt ihre soziale Funktion und zeigt die Unzulänglichkeit ihres gegenwärtigen Zustandes. Schulreform ist primär Reform der Lehrerbildung und der Lehrerausbildung.

Das Bedürfnis nach grundlegender Ausprache über diese Erkenntnisse und nach Klärung über die notwendig umwälzenden Folgerungen für die praktische Arbeit, die sich aus ihnen ergeben, führte etwa 120 Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft aus allen Teilen des Reichs zusammen. Auch Vertreter des preussischen Handelsministeriums, des Berliner Magistrats, der Gewerkschaften, der Berufsschullehrerorganisationen nahmen an den Verhandlungen teil. Leider fehlte das preussische Kultusministerium.

Anna Siemsen, durch Krankheit am Erscheinen verhindert, ließ ein Referat über „Die soziale Funktion der Berufsschule“ vortragen, Alfred Jacobi sprach über „Die Ausbildung der Berufs-

schullehrer“. — Beide Referate, das sozialpädagogisch analysierende und aus der Analyse zu weitestgehender Zielsetzung führende wie der schlichte Bericht einer wohlüberdachten, mit zäher Konsequenz gegen Widerstände aller Art durchgeführten Aufbaubarbeit ergänzten sich trefflich zu einer klaren Uebersicht über das, was ist, und das, was getan werden muß.

Zwanzig Diskussionsredner geben Erfahrungen und Anregungen. Staudinger, Staatssekretär im Handelsministerium, sprach über die berufspädagogische Initiative. Kaum ein Diskussionsbeitrag, der als überflüssig empfunden wurde. Vieles muß notwendig nur angedeutet werden, bleibt aufgeschoben bis zur Schulungswoche, die Genosse Löwenstein für Weihnachten ankündigte. Eine Entschiedenheit wurde ohne Diskussion und einstimmig angenommen: „Die stark besuchte Reichsberufsschuletagung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer nahm am 15. Juni 1930 Kenntnis davon, daß die gut gelungenen Versuche, im Lande Thüringen ein planvoll geordnetes Berufsschulwesen und im Zusammenhang damit eine zwezmäßige Gewerbetüchlerausbildung zu schaffen, von der jetzigen Regierung dieses Landes rücksichtslos wieder rückgängig gemacht werden sollen. Sie hält die Aufgabe der Berufsschule, für die Aufwärtsbewegung der deutschen Wirtschaft die nötigen Voraussetzungen zu liefern, für so außerordentlich wichtig, daß kein Abbau, sondern nur ein weiterer Ausbau im Sinne des Berufsschulungsbauplanes der früheren sozialdemokratischen Regierung in Frage kommen kann, und spricht sich deshalb mit aller Schärfe gegen jene falsch verstandenen Sparmaßnahmen aus.“

Willemsmengen, Biemarckstr. 41, Berl. Abfahrt Bahnhof Anhalterische Gärten 15 Uhr. Partisanen, die an der Bekämpfung teilnehmen möchten, müssen ihre persönliche Ausrüstung bis Mittwoch, 25. Juni, dem Genossen Friedenthal, Pariser Str. 1, einliefern.

108. Wk. Rappald. Montag, 25. Juni, 20 Uhr. Öffentliche Versammlung im Stadtsaal Rappald, Friedrichstr. 6. Referent Karl Gering, Reichsminister d. V. Themat: „Die Sozialdemokratie im Kampf“. Treffpunkt zum Umzug 19 Uhr Bahnhof Rappald.

Heute, Donnerstag, 19. Juni:

- 83. Wk. Eichlersee. Alle Bezirksleiter treffen mit dem stellvertretenden Bezirksleiter, abends 21. Juni, am Sonntag, 21. Juni, um 18 Uhr ab. Treffpunkt am Umzug 19 Uhr Bahnhof Rappald.
- 84. Wk. Maziendorf. Heute müssen die Eltern für die Kinderfreunde abgerechnet werden. — Am Sonntag, 22. Juni, müssen die Eltern, die die Kinderfreunde für den Sommer beim Kassierer Grotz abgerechnet werden.

Morgen, Freitag, 20. Juni:

- 29. Wk. 10 Uhr, auf der Kreisfunktionsversammlung in den Ratskellern, Rappaldstr. 15, Abrechnung der Parteien zum 1. Juni. Später zurückgehendes Material muß besorgt werden.
- 43. Wk. 19 Uhr. Sitzung der kommunalen Kommissionen bei Krupp, Pflanzstr. 7-9. Alle in den Wahlkreiskommissionen tätigen Genossen sind dazu eingeladen.
- 124. Wk. Mahlsdorf-EB. 19 Uhr. Mitgliederversammlung bei Köber, Mahlsdorfstr. 18. Thema: „Wirtschaftliche Situation“. Referent Genosse Jabski.
- 131. Wk. Bezirk der Ringgärten. Mahlsdorf, Köpenick und Nauen: 19 Uhr. Abrechnung der Parteien (am Vorkurs). Wichtige Ausrede, alle Genossen und Genossinnen müssen erscheinen.

Frauenveranstaltung.

- 11. Kreis Schöneberg. Am Dienstag, 24. Juni, Dampfboot nach dem Wannensee. Restaurant Rüchsch. Abfahrt 9 Uhr von der Schiffbrücke am Schöneberger Bahnhof. Karten sind bei der Kreissekretärin und den Bezirksleiterinnen zu haben. Gewandte 15 Pf., Kinder 10 Pf. Genossinnen, Genossen und Sympathisierende sind herzlich eingeladen.

Jungsozialisten.

Venzlauer Berg: Heute, Donnerstag, 20. Juni, weltliche Schule. Tanzort Straße, Konferenzsaal, Ausprache, im Hinblick auf das Referat des Genossen Schulz: „Erziehungsprobleme der Arbeiterbewegung“. Gäste sehr gefällig.

Wedding-Gründungsverein: Heute, Donnerstag, 19. Juni, 20 Uhr. Treffpunkt zur Beteiligung an dem Aufsatz im Volkspark Wannsee (Lindberghbaum). Beteiligung ist Pflicht.

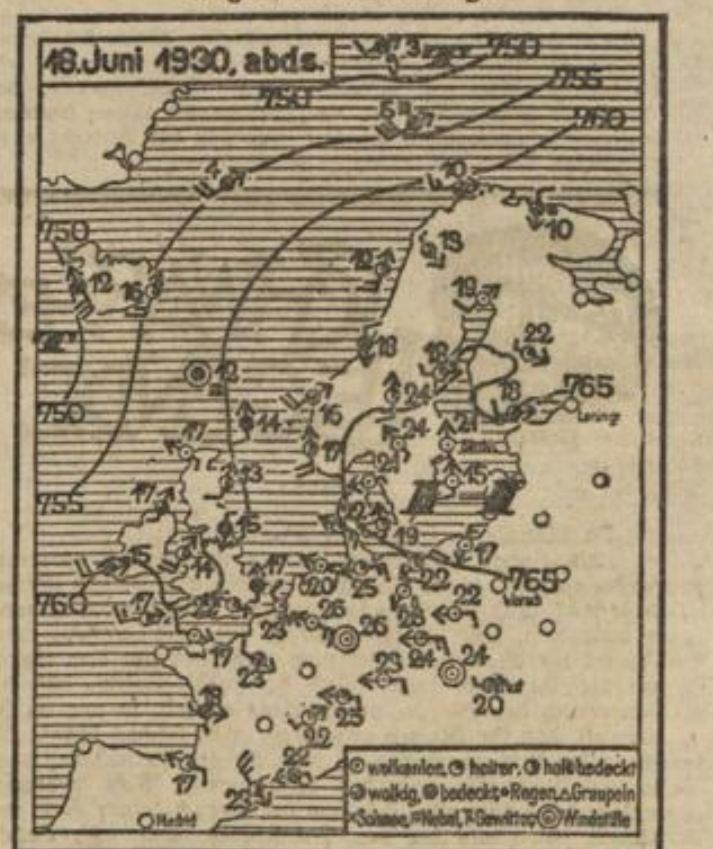
Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

- Kreis Friedrichshagen: Heute, Donnerstag, 19. Juni, 20 Uhr. Treffen von 18-20 Uhr in der Schule Kopenickstraße.
- Kreis Kreuzberg: Die Kreisversammlung des Kreises fällt aus. Wir treffen uns am Sonntag, 23. Juni, um 17 Uhr, in der Schule Rappaldstr. 6, zur wichtigen Besprechung. Alle Jungsozialisten müssen anwesend sein.
- Mitte, Gruppe Engelsdorf: Unser Gruppenabend muß heute ausfallen, denn alle Jungsozialisten gehen geschlossen zu der Besammlung der Jungsozialisten am Groß-Berlin. Am Sonntagabend trifft sich die ganze Gruppe mit Eltern und Freunden um 19 Uhr an der Grotzen, Werben Engelsdorf. Wir fahren zum Weddingpark und marschieren mit dem Kreis zum Laternenfest und zur Sonnenwendfeier. Nur Fahrgeld mitbringen. Hausdurchlässe nicht vergessen.
- Südlich-Königsplatz: Heute, Donnerstag, ist die erste Unterhaltung. Alle Jungsozialisten müssen um 9 Uhr vor dem Rathaus Südlich-Königsplatz sein. Der Gruppenabend fällt heute aus. Die Jungsozialisten müssen mit zur Besprechung nach Kreuzberg kommen. Wir treffen uns um 4 Uhr Freiheitstraße. Fahrgeld ist mitzubringen. Denkt an die Sonnenwende am Sonntag. Alle Eltern und Kinder bitten wir, mit nach Wedding zur Feier zu kommen. Unlust entstehen euch nicht.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

- 24. Wk. Unser Genosse Wilhelm Reumann, Immunverkfirer, 36. 10. am Sonntag im Alter von 66 Jahren verstorben. Seine mehr als 20jährige Mitgliedschaft zur Partei und politische Betätigung während ihm ein bleibendes Gedächtnis. Die Einäscherung erfolgt am Freitag, 20. Juni, 17 Uhr, im Krematorium Friedrichshagen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
- 39. Wk. Am 17. Juni verstarb unser alter Genosse Fritz Seiling im 62. Lebensjahre. Seine ihrem Widerten Einäscherung findet am Freitag, 20. Juni, 20 Uhr, im Krematorium Friedrichshagen statt. Reges Betätigung der Anteilgenossen wird erwartet.

Allgemeine Wetterlage.



Im Bereiche des europäischen Hochdruckgebietes fällt jetzt allgemein der Luftdruck. Dieser Luftdruckfall ruht zum großen Teil von der starken Erwärmung innerhalb des Hochdruckgebietes her. In Mittel- und Westdeutschland wurden am Mittwoch wieder 30 Grad erreicht. Selbst im nördlichen Skandinavien stieg das Thermometer auf 25 bis 27 Grad Celsius im Schatten. Es ist zwar mit einer weiteren Abschwächung des hohen Druckes zu rechnen, doch dürfte noch keine Verringerung in der bestehenden Wetterlage eintreten. Lediglich im Westen des Reiches wird eine zur Zeit über Frankreich liegende Störung etwas Bewitterung bringen.

Wetteraussichten für Berlin: Trocken, heiß und warm. — Für Deutschland: In der westlichen Hälfte des Reiches etwas Bewitterung, sonst nirgends wesentliche Veränderung.

Schöne weiße Zähne. Auch ich möchte nicht verschleiern, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren und ich werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ E. Reichel, Schwerin, Amt Nienburg, Saalkreis. — Chlorodont: Zahnpaste 60 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Zahnwasser 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Für den Zeppelin-Besuch gerüstet.

Staaten in Erwartung des Luftschiffs.

Im Luftschiffhafen Staaten werden alle Vorbereitungen zum Empfang des Zeppelin-Luftschiffes getroffen, das voraussichtlich am kommenden Sonntag morgen dort eintreffen wird.

Viele hundert Meter lange Barrieren und Gitterzäune sind errichtet und über 80 Koffinhäuschen aufgestellt worden. Ein Postamt mitten auf dem weiten Feld ist im Entstehen begriffen, das mit 18 Fernsprecheinrichtungen und zwei Morseapparaten ausgerüstet wird. Eine Rohrleitung von 1300 Meter Länge ist nach dem 16½ Meter hohen Ankermast, der zwei Kilometer von den Hauptgebäuden entfernt liegt, gelegt worden. Durch diese Leitung wird dem Luftschiff Wasserstoffgas zur Füllung zugeführt.

Der zu erwartende riesige Strom von Zuschauern wird teilweise vom Bahnhof Staaten, teilweise über die Döberitzer Heerstraße mit allen nur möglichen und denkbaren Fahrgelegenheiten zum Flughafen pilgern. 50.000 Autos können parken und für 500.000 Menschen ist reichlich Platz vorhanden. Die Eintrittspreise, aus denen die recht erheblichen Unkosten gedeckt werden sollen, betragen 50 Pf. und 2 Mk., Kinder unter 10 Jahren sind frei. Eine Autoparkkarte kostet 3 Mk. Bei Einbruch der Dunkelheit werden neun Scheinwerfer den Flughafen sowie den silbernen Riesentrieb des „Zeppelin“ in helles Licht tauchen. Das Rettungswesen, die Polizei und Feuerwehr für die Vermeidung von Unglücksfällen, Behandlung Erkrankter, für Sicherheit und Ordnung besondere Einrichtungen getroffen haben, ist selbstverständlich.

Nach den bisherigen Informationen wird das Luftschiff am Sonntagabend zwischen 6 und 7 Uhr morgens in Friedrichshagen aufsteigen und um 10 Uhr abends von München nach Berlin weiterfliegen. Hier soll es am Sonntag früh um 7 Uhr eintreffen und bis 9 Uhr am Ankermast liegen. Dann erfolgt die Weiterfahrt nach Hamburg. Eintreffen in Hamburg um 4 Uhr nachmittags. Nach einstündigem Aufenthalt Rückflug nach Staaten und Ankunft im 8 Uhr abends. Am Montag früh um 7 Uhr ist der erste zweistündige Rundflug über Berlin und Umgebung geplant.

Verstärkter Zugverkehr zum Flughafen.

Anlässlich der Anwesenheit des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ vom Sonntag, dem 22., bis Dienstag, dem 24. d. M., wird zur Bewältigung des zu erwartenden starken Verkehrs nach und von Staaten der Zugverkehr vom Lehrter Bahnhof und von Charlottenburg erheblich verstärkt werden. Die besonders eingelegten Züge verkehren von Lehrter Bahnhof und von Charlottenburg über die Ferngasse und hatten dabei nicht in Spandau-West. Von den elektrischen Zügen der Stadtbahn muß also in Spandau Hauptbahnhof nach Staaten umgestiegen werden.

Das Riesenflugzeug über Paris.

Frankreich zollt der deutschen Leistung Anerkennung.

Paris, 18. Juni.

Das deutsche Riesenflugzeug „G. 3000“, das auf besondere Einladung des französischen Luftfahrtministers Frankreich einen Besuch abstattet, hat heute von La Bourget einen Flug nach dem Flugplatz Billancourt unternommen. Die Maschine überflog die westlichen Stadtteile von Paris und erregte unter der Beobachtung beträchtlichen Aufsehen.

Sämtliche Zeitungen bringen zum Teil ausführliche Beschreibungen und ergehen sich in lobenden Ausdrücken über die technische Glanzleistung. Der Rückflug nach Deutschland wird voraussichtlich nicht vor Freitag angetreten.

Wieder Todesopfer der Hitze!

Seinen gestrigen freien Tag benutzte der 25jährige Straßenbahnführer Hans Stähler, Weidenweg 62, dazu, um mit seinen Angehörigen nach Grünau hinauszu fahren und im Langen See zu baden. G., der sich bereits ein Stück vom Ufer entfernt hatte, ging plötzlich unter und verlor. Der Vorfall war sofort bemerkt worden, doch konnte Mägner trotz aller Rettungsversuche nur noch als Leiche geborgen werden. Der Tote wurde nach der Grünauer Halle gebracht. — Am Montag ertrank im Müggelsee der 17jährige Arbeiter Karl Störwin aus der Weberstraße. Gestern wurde die Leiche in der Nähe der Unfallstelle vom Reichswasserschutz geborgen und nach der Köpenicker Friedhofshalle gebracht.

Zum Vertreter Berlins im Reichswirtschaftsrat hat der Magistrat Stadtrat Wuk, der bekanntlich der Sozialdemokratischen Partei angehört, dem Städtetag vorge schlagen.

Steine gegen das Polnische Konsulat.

Gestern wurden in später Abendstunde von noch unbekanntem Täter gegen die Fenster des polnischen Konsulates in der Kurfürstendamm 136 mehrere Steine geschleudert. Sechs Scheiben wurden zertrümmert. Obgleich in der Nähe des Konsulates ein Schupo-Beamter patrouillierte und sofort hinzueilte, gelang es dem Täter zu entkommen.

Kordring-Vinetastraße. Am Sonntag, dem 29. Juni, wird die Untergrundbahnlinie Kordring-Vinetastraße dem Verkehr übergeben. Damit hat dann Panow eine direkte Untergrundbahnverbindung mit der übrigen Stadt.

Eine Wochenendfahrt mit dem Motorschiff „Wolke“ nach Potsdam, Rehn und den Gödler Bergen, veranstaltet der Bezirksverband Brandenburg der SPD. Sonntag, den 21. und Sonntag, den 22. Juni. Die Fahrt beginnt am Sonntag, 18 Uhr, ab Spandau, Vindenerufer. Ticketpreis 4,25 RM. Für Fahrt und Kaffee sind noch zu haben im Bezirksbüro Brandenburg der SPD, Berlin SS. 68, Lindenstraße 3 (Tel. Dönhoff 7770/71).

Stimmen-Werbeabend in der Halle. Für organisierte Genossen und Genossinnen sowie für eingeführte Gäste veranstaltet die RSPKultur-Schule Wollschau am Samstag, dem 20. Juni, 20 Uhr, in der Volkshalle (Wollschau am Köpenick), Kordring 1, im Schönbühl, Friedrichstr. 218 und falls vorhanden, eine halbe Stunde vor Beginn der RSPKultur-Schule in der Volkshalle. Es wird darauf hingewiesen, daß der Werbeabend in der Halle 1 Uhr beendet wird, daß alle Teilnehmer noch Sitzplätze, Strohdecken und Auszubehälterungen nach allen Richtungen errichten können.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Stufenanzeigen für diese Rubrik sind bei der Parteisekretärin, Berlin SS 68, Lindenstraße 2, zu richten.

Achtung! Stadtverordnetenfraktion!

Morgen, Freitag, 17 (5) Uhr, wichtige Fraktionssitzung im Rathaus, Zimmer 100.

- 4. Kreis Venzlauer Berg. Morgen, Freitag, 19 Uhr, Ratskellern, Rappaldstr. 15, Kreisfunktionsversammlung. Thema: „Sozialdemokratie und Ratskellern“. Referent: Dr. Richard Wilscher. Interessierte Parteigenossen und parteigenossinliche Reichsbannermitglieder können teilnehmen. Mitgliedsbuch legitimiert.
- 9. Kreis Maziendorf. Dienstag, 1. Juli, 16 Uhr, findet eine Besprechung der Siedlung Ullrichshagen der Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-ÖB (Rinderheim und Erholungsheim, Haushaltungsschule und Volkshaus) statt.

Funkwinkel

Aus Hamburg wurde in Königsplatz ein Funkchwanz von Robert Wälder „Anobloch“ übernommen. Ein heiteres Spiel aus China, mit witzigen Dialogen, die den Götzen der Handlung klar und gleichmäßig abspielt. Man unterhielt sich sehr angenehm dabei. Im Rahmen der Weltkonferenz sollte eine funktionale Verbindung mit San Francisco versucht werden, die der Deutschlandtender verbreiten sollte. Leider war die Placierung des Mikrophons im Saal so ungünstig, daß, falls auch eine befriedigende Verständigung mit der Westküste Americas erreicht wurde, die Funkhörer keinen Teil daran haben konnten. Jeder von Schaubert und Schumann sang im Rahmen der Abendveranstaltung mit ausdrucksvollem Vortrag und schöner Stimme die Sopranistin Margarete Kollt, am Flügel begleitet von Bruno Seidler-Wintler. Kompositionen von Gustav Adolf Gutmann brachte der Berliner Uthmann-Chor um Gedächtnis seines vor zehn Jahren verstorbenen Taufpaten. Der Vortragende des Arbeiterbundes, Paul Schneiders, hielt die Gedächtnisrede, in der er an die Bedeutung dieses Feiertages, der er sich sehr verdienten Arbeiterkomponisten erinnerte. Er betonte, daß nicht achtungsvolle Pflicht, sondern lebendige Liebe das Gedächtnis an ihn überall dort wachhalten wird, wo der Arbeiterschaft eine, den er um zahlreiche schöne Werke bereicherte, eine Stätte hat. In zwei Gesprächen des Tages setzten sich Vertreter aus Literaturkreisen mit aktuellen Fragen auseinander. Apfel-Eggebrecht und Wilhelm Kaul diskutierten über das Thema „Wort und Literatur“. Eggebrecht wandte sich energisch gegen die Ueberwertung von Sport und Technik und vor allem dagegen, daß sie vielfach in der Literatur der Gegenwart als Selbstzweck gefeiert, statt als Zeitercheinungen behandelt werden. Wälder von Woll sprach mit Erich Reinhardt über „Den Nationalismus“ — freilich nur über die Frage nach einem Nationalismus auf literarischem Gebiet. Das sehr freundschaftliche Gespräch zeigte beide Redner von der menschlich besten Seite und endete mit der gegenseitigen Versicherung, daß man den Verbindlichkeiten der Generation Verständnis entgegenbringen müsse, solle und wolle — was auch ohnehin bekannt war. Eine technische Bemerkung zu dem Programm dieses Tages: wenn sich der Beginn der Vorträge mehrmals hinkrängen und Minuten verschiebt, ist es besonders notwendig, vorher die Genauigkeit anzugeben, da die Hörer natürlich mehr der Zeitangabe des Funkprogramms als ihren Uhren trauen.

Wenn es auf Wallstreet kracht

Von Nathan Gurdus

Wenn es auf der Wallstreet kracht, und die Aktienkurse stürzen, dann rutschen auch die Herzen aller ehrbarer Bürger der USA in Hofentzügen.

Die lachenden, selbstzufriedenen Gesichter auf den Straßen New Yorks waren an den „schwarzen Tagen“ der Börse verschwunden. Menschen rannten auf einmal mit solchen Mienen umher, daß jeder Europäer sich heimlich zu fühlen begann.

Wer aber auch hatte in Amerika nicht spekuliert! Mit wenig Geld, aber um so mehr Bankkredit spekulierten alle. Als nun die Kurse stürzten, schrien die Banken um ihr Geld bei den Kunden. Und je mehr die Aktien sanken, desto weniger waren sie als Sicherheiten wert, und um so mehr brüllten die Großbanken um Geld bei den Kunden. Telegramme rasten durch ganz Amerika. Alles schien ruiniert. Männer, Frauen, Kinder und Greise in amerikanischen Häusern hatten nur einen Gedanken: wie flüchtiges Geld zu schaffen! Der Dollar hatte die Seelen ergriffen.

„Ich sah am „schwarzen Freitag“ bei Freunden in New York. Auch hier Menschen mit Gesichern, als würden sie anstatt Gummi Pfeffer kauen. Der Hausherr rauchte durch alle Zimmer. Sich an den Haaren raufend rief er: „Schluß, Schluß, ich hab kein Geld mehr...“ Über unbarmherzig klingelte jede Stunde die Tür — Telegramme von der Bank.

„Sendet 1000 Dollar... Sofort überweist Dollar... Sendet oder...“ Bei jeder neuen Kursummeldung eine Hiobsnachricht von der Bank. Jedes Telegramm begann mit dem Wort „Sendet“. Ein Telegramm jagte den anderen. Meine Bekannten hatten schon alles verfehlt. Haus, Auto und alle Sachen die schon „ausgestottet“ waren, wurden verfehlt. Aber es reichte nicht. Zum Anspucken war auch niemand mehr da. Jeder Cent lag auf der Wallstreet. An der Tür klingelte es aber immer noch; die Banken schrien nach Opfer. Bei jeder Klingel fuhr meine Bekannte zusammen. So verbrachten wir den Tag. Endlich gegen Abend wurde es etwas stiller. Wir saßen am Tisch, auf einmal klingelte die Tür! Oh, wieder die Bank! Alle werden bloß... Ein Telegramm!

„Ich hab ja doch kein Cent mehr, röhnt der Hausherr. Er ergreift zitternd das Telegramm. Öffnet es... Seine Miene heitert sich auf... erleichtert mit ruhiger Stimme sagt er:

„Das Telegramm ist ja nur von zu Hause. Großvater ist gestorben... Beruhigt begibt man sich wieder an den Tisch. Der Dollar regiert die Seelen.“

Mir gegenüber sitzt der Präsident eines amerikanischen Trustes, dessen Kapital trotz Krisis und Krach immer noch groß genug ist, um Deutschlands Reparationschuld zu bezahlen.

Sein Gesicht ist trotz „schwarzer Tage“ entschieden freundlicher als die seiner Kunden. Er raucht seine Zigarre mit der selben Ruhe wie in der Zeit der Hausse. Ich befrage ihn über die Lage seiner Bank während des Krachs.

„Auch wir Großen leiden, beginnt er, aber ich muß sagen, daß unsere Kunden das letzte hergeben um zu bezahlen. Trotzdem war unser Haus gezwungen eine besondere Mahnteilung einzurichten. Wir in Amerika, sagt er voll Stolz, haben eine humane Methode zum Geldeinmahnen erjonnen. Ist einer in Zahlen stecken geblieben, dann kriegt er von uns einen sehr netten Brief: „Eider haben Euer Hochwohlgeboren den Zahlungstermin übersehen...“ Sonst immer zu Ihren Diensten...“ Zahlt er nach diesen Brief nicht, dann kriegt er per Einschreiben einen Kontoauszug, ohne Kommentar.

Hilft auch das nicht, dann senden wir ein Telegramm: „What do you expect us to do...“ (Welche Schritte erwarten Sie von uns!) „Wie Sie wissen, fügte der Dollarherrscher hinzu, ist das in unserer Sprache schon eine starke Drohung.“

„Und hilft sie?“ wagt ich zu fragen.

„Oh ja, nur einmal erlebten wir von einem kleinen Kaufmann in New York auf unser Telegramm — Welche Schritte erwarten Sie von uns — folgende Antwort: „Ich erwarte, daß Sie sich so im Zimmer herumdrücken und sich dabei den Kopf so nach Geld zerbrechen, wie ich es jetzt tue...“

„Wohl, der Mann mußte trotzdem zahlen“, sagte zum Schluß Herr Präsident.

Das Grammophon

Von Joe Corrie

In vergangenen Tagen — in der Zeit vor dem Kriege — haben wir den Urlaubstagen im Juli mit einer gewissen freudigen Hoffnung entgegen. Wir waren zwar niemals große Urlaubsschinder, aber trotzdem bedeutete eine solche Woche Arbeitsfreiheit für uns eine Woche Befreiung von des Tages Last und Mühen.

Heute aber sehen wir einer freien Woche mitummer und Angst entgegen. Eine arbeitslose Woche bedeutet heutzutage, daß man keinen Lohn bekommt und daß man die folgende Woche darben kann.

Der junge Bob hatte kurz nach dem großen Streik zum ersten Male die Grube betreten. Und was für ein stolzer „Mann“ war er, als er am selben Nachmittage zum ersten Male die Grube verließ, die Lampe trug er in seiner Mütze, seine langen Hosen waren um die Knie mit Nieten zusammengeschnürt. Er war ein fertiger „Stuher“ von einem jungen Bergmann!

Vom ersten Lohne, den er verdient hatte, kaufte er sich jenen Gegenstand, nach dem er seit langem eine stille Sehnsucht mit sich herumtrug — nämlich ein Grammophon. John Schilling mußte er als Anzahlung leisten, und dann wurde eine Notenzahlung in der Höhe eines Schillings pro Woche vereinbart.

Bob war nicht wenig stolz auf sein Grammophon. War es denn nicht ein eigenes, das er mit seinem Taschengelde bezahlt hatte? Es war der einzige Gegenstand, den er überhaupt sein eigen nennen konnte.

Und sein ganzes Herz hing daran.

Während seine Kameraden die Samstagabende beim Bierrennen verbrachten, oder mit Gefang zur Stadt zogen, um in den Gefangenengeschäften und bei den Fischhändlern einzukaufen, sparte Bob sein Geld zusammen, um neue Platten zu erwerben.

Seine Mutter legte ihm nichts in den Weg, obgleich es für sie sozusagen eine Prüfung war. Doch sie sagte sich, daß diese Leidenschaft besser sei, als wenn Bob sein Geld beim Spiele „Adler oder Kopf“ verlieren würde.

Der Vater drohte wohl ein paar Mal, den ganzen Krampe mit der Art zusammenzuhaufen, doch Bob kümmerte sich nicht viel darum. Der Vorrat an Schallplatten wuchs, und die Vorträge wurden in die Länge gezogen.

„Das ist ein verflüchtiges Stedenpferd, das der Junge da hat“, meinte der Vater, als Bob versuchte, seine letzte Anschaffung zu rechtfertigen. „Das könnte auf die Dauer nicht einmal ein Millionär aushalten!“

„Es ist doch mein Taschengeld, um das ich es kaufe“, pflegte da Bob als Antwort zu geben, und der Vater sagte dann nichts mehr.

Und dann kam die Woche Urlaub, das Grammophon wurde ins Freie mitgenommen, während die jungen Mädchen und Burschen dazu tanzen, solange ihr Herz Gefallen daran fand, die ganze Dämmerung hindurch, solange, bis die aufgehende Sonne den östlichen Himmel mit einem Bernsteinhimmel bemalte.

Doch die Woche ging zu Ende, die Arbeitsstunde begann wieder zu läuten und die Hände der Grube wieder auf und nieder zu fahren. Die Woche des Darbens hatte aber auch angefangen, weil die Wohnung für die Freiwache fehlte.

Am Dienstag brach die Krise aus.

Es war etwa um die Zeit des Abendessens herum. Der Vater und Bob waren mit Arbeit beschäftigt, doch nur mit halbem Auge, mit dem anderen sahen sie auf die Uhr, während die Mutter ziellos mit dem Hals das Feuer durchstöberte, sich dann mit einem Nadeln hinsetzte und zu weinen anfing. „Um Gottes willen, Johanna“, sagte Bob, „was ist denn los?“ Bob wandte sich Todesbleich ab.

„Was ist denn los, Johanna? Ist dir nicht gut?“

„Es ist mir ganz wohl“, seufzte sie, „aber im ganzen Hause gibt es keinen Bissen Fleisch mehr.“

Bob hatte sich in der Frühe selber gefragt, wie sie bis zum Ende der Woche langem sollte, aber er hatte sich nie immer mit einer eigenen Antwort auf seine Frage geantwortet: „Argendwie wird sie es schon richten!“ Eine tapfere Frau?

Doch die Zeiten hatten sich geändert: der einzige Ausweg lag jetzt nicht im Kredit, sondern in soliden Silbermünzen.

Die Stille wurde jetzt nur durch das unterdrückte Schluchzen der Mutter unterbrochen.

„Da gibt es bloß einen einzigen Ausweg, Johanna — verpfände das Grammophon!“

Die Mutter blickte auf Bob, und Bob nickte dazu ermutigend mit seinem Kopfe. Doch sie gab kein Wort zur Antwort.

„Wir können doch nicht hungern“, sagte Bob, „und du wirst doch ein Pfund dafür bekommen?“

„Es ist mehr wert als ein Pfund, Vater“, erwiderte Bob.

„Du kannst zufrieden sein, wenn man dir das dafür geben wird. Um diese Zeit wird jetzt mehr verpfändet. Willst du damit einen Sprung herunter machen, Bob?“

Jetzt stand die Mutter auf.

„Rein, Bob, das geht nicht.“ Und Mittelid lag in ihrer Stimme.

Bob blickte sie voll Bewunderung an.

„Das geht nicht? Und was zum Henker werden wir also beginnen?“

Das Grammophon darf nicht verpfändet werden! Es gehört dem Jungen! Es ist seine Freude — er hat sich das Taschengeld vom Grunde abgepart, allwöchentlich — und sein Herz hängt daran! „Und sollen wir also einbrechen?“

Doch Johanna sann über die Sache eingehend nach und sie wollte auf die Vorstellungen ihres Mannes nicht hören.

„Gefühlsduselei“, entfuhr es jetzt Bob, „eine verfluchte Gefühlsduselei. Wir müssen handeln Johanna, daß wir am Abend wieder bekommen und in Ordnung sind — es heißt, die Dinge so sehen, wie sie sind, und sie sind bitter!“

Doch Johannes Gedanken schweiften zurück zu den Tagen ihrer Jugendzeit, da sie als glückliches, sorgloses Mädel im Hause ihrer Mutter war und mit Herzklappen auf die Schritte lauschte, die ihr den Geliebten näherbrachten.

„Das ist doch ein wertloses Ding im Hause. Und wir haben jetzt erst Dienstag. Noch vier lange Tage, ehe wir einen Penny im Bureau erhalten! Wie denkst du denn die Zeit zu überbrücken, wenn nicht eine Brotkruste im Hause ist; ich weiß es wahrhaftig nicht wie. Ein dummes, dummes Ueberlegen, eine törichte Gefühlsduselei!“

Doch Johanna klang eine Stimme in den Ohren, die ihr weich und lieblich einmal, vor langer Zeit, zugeflüstert hatte: „Johanna, habe keine Angst, wir werden uns zusammen schon recht wohl durchs Leben bringen. Ich denke, du wirst nie den Tag verfluchen, da du eingewilligt hast, mein Weib geworden zu sein. Solange ich gesund bleibe und Kraft in mir fühle, wirst du nie Mangel haben. Und wenn es dir recht ist, heiraten wir einander zu den Feiertagen.“

Und jetzt blickte sie eine Zeitlang den goldenen Reif an ihrem Finger an.

„Johanna, hast du nichts mehr zu sagen? Das Verjahamt wird wegen uns nicht die Sperrstunde verlängern!“

Doch sie hörte noch immer nichts um sich herum.

Und wie stolz war Bob an dem Tage, als Bob geboren wurde! Dieser Knabe sollte nie ein Grubenknecht werden. Nein, er wollte, daß er etwas Besseres werde, vielleicht ein Schulmeister oder gar ein Doktor. Jawohl! Aber das Schicksal war stärker — der Schluß war —

„Nach also einen Sprung herunter! Oder wenn du es nicht kauft, werde ich das Zeug selber heruntertragen!“

Bob machte eine Gebärde, um das Grammophon anzupacken, doch Johanna vertrat ihm den Weg.

„Geh mir aus dem Wege Frau, und mache keine Überhebungen. So geh mir doch aus dem Wege, sage ich!“

„Es darf nicht geschehen“, entgegnete Johanna mit fester Stimme. „Ich bin noch nicht ganz erdbe, ich habe noch etwas.“

„Run gut denn, wenn du denkst, daß es nicht notwendig ist, daß ich mir den Kopf darüber zerbreche, wie einen Ausweg finden, dann bin ich ja einverstanden.“ Und er nahm wieder über seinen Buckel Platz.

„Wenn ich ganz auf dem Trocknen sitzen werde, will ich es dir sagen!“

„Du kannst das Grammophon ruhig nehmen, Mutter!“

„Rein, Kind, ich werde dein Grammophon nicht nehmen!“ Sie wickelte den Schal um ihr Haupt, nahm den Korb und schritt eilig zur Türe hinaus, während Bob etwas über Sachen brummte, die einem die Knochen angreifen und niemanden etwas nützen.

Eine halbe Stunde später saßen alle bei ihrem Tee. Zufrieden, daß genügend in der Vorratskammer war, um die Woche ohne Sorgen durchzukommen.

Doch die friedlichen Gedanken entflohen Bob als er wahrnahm, daß auf dem Finger seiner Ehefrau der goldene Ehering verschwunden war.

Johanna lächelte vor sich hin und Bob versuchte im geheimen keine Raune.

Wie moderne Heilmittel entstehen

Man schreibt aus Levertusen b. Köln a. Rh.: Dem heute lebenden Kulturmenschen ist es zur Selbstverständlichkeit geworden, daß er, wenn Kopfschmerz ihn plagt, in die Tasche greift und eine Tablette schluckt, daß er, wenn ihn nach herrenidender Hast der Tagesarbeit des Nachts der entspannungbringende Schlaf flieht, mit Hilfe eines Pflanzdorns erquickenden Schummer herbetrifft. Wieviel mühsame Forscherarbeit aber in den meisten der kleinen Arzneimitteln steckt, die uns in so reicher Fülle und bequemer Form in den Schoß gelegt werden: davon werden nur die wenigsten Menschen eine Ahnung haben. Die Zeiten, da es genügte, irgendein Mittel von bekannter Wirkung mit einem schwallungvollen neuen Namen zu belegen und mit einer Rieserklame auf den Markt zu werfen, sind vorüber. Nur der ernste wissenschaftlichen Arzneimittelforschung sind in unserer heutigen kritischen Zeit Erfolge beschieden, und der Weg der noch solchen Grundfähigen ausgebauten Erzeugnisse ist dornenreicher als der irgendwelcher anderen Einzelprodukte. Er beginnt damit, daß in den chemischen Erfinderslaboratorien in emfiger Forscherarbeit neue Stoffe aufgebaut werden, Verbindungen, von denen man nach den bisherigen Erfahrungen und auf Grund vergleichender Schlüsse bestimmte Heilwirkungen erwarten zu dürfen glaubt. Und hier macht sich schon der grundlegende Unterschied von der Arzneimittelforschung vergangener Zeiten bemerkbar. Während man früher aus pflanzlichen Drogen die „galenischen“ Präparate in Auszügen, Abkochungen usw. herstellte, ist man heute bestrebt, die eigentlichen wirksamen Substanzen der Drogen in künstlichem (synthetischem) Aufbau, in mühevollen Aufstieg von niederen zu höheren Verbindungen, selbst herzustellen. Zahllos sind schon hier Trugschlüsse und Enttäuschungen.

Sind nun durch „synthetischen“ Aufbau Verbindungen dargestellt, die den beiden Hauptforderungen eines Arzneimittels — größtmögliche Wirksamkeit bei geringster Schädlichkeit — zu entsprechen scheinen, so beginnen die umfangreichen und bisweilen recht kostspieligen Tierversuche zur biologischen Auswertung des neuen Mittels. In den pharmakologischen Laboratorien wird an den verschiedensten Versuchstieren (Kaninchen, Meerfischweihen, Katzen, Hunde, Frösche usw.) die Wirkung auf Herzstätigkeit, Blutdruck, Atmung, Wehenstätigkeit usw. ermittelt. In den chemotherapeutischen Instituten wiederum wird (hauptsächlich an Ratten, Mäusen, Mägen usw.) festgestellt, wie weit gewisse chemische Stoffe imstande sind, Krankheitserreger im Blut lebender Tiere zu töten, ohne die Tiere selbst zu schädigen. Zahllose Präparate fallen schon bei diesen ersten Stationen ihres Prüfungsanges durch. Die wenigen indessen, die das Sieb passiert, haben bisweilen gewaltige Karriere gemacht. So verbandt die moderne Medizin gerade den chemotherapeutischen Versuchen eine Reihe ihrer wertvollsten Waffen im Kampf gegen verdrückte Volksleiden, so das Syphilismittel Salvarsan, das Schlafkrankheitsmittel Germanin, das erste synthetische Malaria-mittel Plasmodin und anderes mehr.

Fielen nun die Tierversuche verheißungsvoll aus, so wird nach vorsichtiger und gewissenhafter Berechnung der jeweils nötigen Dosen die Prüfung von den pharmakologischen und chemotherapeutischen Laboratorien ans menschliche Krankenheit verlegt. Doch die Schwierigkeiten sind nun vergrößert, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Eine Unmenge von Präparaten, auf die man nach dem Ausfall der Tierversuche große Hoffnungen setzte, erweisen sich jetzt erst als unbrauchbar, weil sie die gewünschte Wirkung entweder beim Menschen vermissen lassen oder auch Nebenwirkungen hervorrufen, die ihre Anwendung unmöglich machen. Wollends dornenreich wird der Prüfungsweeg, wenn es sich um Arzneimittel gegen außeruropäische Krankheiten handelt. Jetzt schließlich das Ergebnis der klinischen Prüfungen, daß man die Schlüsse, die man aus dem Ausfall der Tierversuche zog, auf den Menschen übertragen darf, dann gilt es, noch eine letzte Bedingung zu erfüllen: die Uebertragung der Herstellung in den fabrikatorischen Großbetrieb. Ist auch dieses oft gar nicht einfache Problem gelöst: dann erst hat das neue Heilmittel glücklich alle Klippen hinter sich, die es auf seinem Werdegang umschiffen mußte.

Dr. med. G. Venzmer.

Wind fördert Heufieber

In Amerika gibt es Institute, die zur Erforschung des Heufiebers große Massen Gräser überwachen. Auf diese Weise hat man nun ermittelt, daß ein enger Zusammenhang zwischen dem Wetter und dem Ueberhandnehmen von Graspollen in der Luft besteht. Besonders wichtig sind in dieser Beziehung Winde und Regenfälle. Starke Winde steigern das Austreten von Heufieber in der Zeit der Grasblüte, während andererseits die Aerzte die Beobachtung machten, daß anhaltende Regenfälle dem am Heufieber Leidenden wesentliche Erleichterung bringen. „Die Wirkung des Regens“, erklärt Dr. William Scheppelgrill, Mitglied einer amerikanischen Studientgesellschaft, erkennt man daran, daß der in der Luft umherwirbelnde Blütenstaub niedergeschlagen und eine weitere Aufwirbelung von Pollen verhindert wird. Wenn der Regen genügend lange anhält, um die Wirkung der eingeatmeten Pollen zu beseitigen, so hat der Patient Ruhe, bis der Regen aufhört und ein Wind von genügender Stärke erneut dafür sorgt, die Luft mit Heufieberpollen zu verfeuchten. Man hat wohl daran gedacht, daß die durch den Regen niedergeschlagenen Pollen trocknen, sich aber wieder in die Luft erheben und erneut die Schleimhäute reizen. Das ist indessen nicht der Fall.

Die Elemente in der Sonne

Die Frage, welche Elemente auf der Sonne vorkommen, ist jetzt von dem amerikanischen Astrophysiker Charles E. St. John beantwortet worden. Bereits nach der Spektroanalyse hatte man von den auf der Erde bekannten 90 Elementen 58 auf der Sonne festgestellt. Man glaubte aber bisher, daß Chlor, Brom, Jod und Fluor auf der Sonne wie auf anderen Sternen fehlen. Dies dürfte jedoch nicht der Fall sein, wie St. John nach einem Bericht der Frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ ausführt. Diese Elemente sind nämlich bei uns in solchen Mengen vorhanden, daß wir ihre Anwesenheit auch für die Sonne annehmen müssen, doch dürften die von ihnen erzeugten Strahlen von dem in den oberen Schichten der Atmosphäre sehr reich vorhandenen Ozon verschluckt werden. In besonders großen Mengen scheint Stickstoff auf der Sonne vorzukommen.

Ein wertvoller Goldschatz könnte geborgen werden, wenn es gelänge, den in den nordamerikanischen Gewässern ankommenden Dampfer „Islander“ zu heben, in dessen Kojute 12 Millionen Mark in Gold liegen. Bisher sind aber alle Versuche zur Hebung vergeblich geblieben.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladung für die Wahl zur Jugendleitung
 am Sonntag, den 22. Juni 1930

Heute, Donnerstag, 19. Juni 1930:
 10 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 11 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 12 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 13 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 14 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 15 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 16 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 17 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 18 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 19 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 20 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 21 Uhr: Besprechung der Jugendleitung
 22 Uhr: Besprechung der Jugendleitung

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“
 19. Juni, 19.30 Uhr, im Saal des Reichsbannerhauses, Berlin, Köpenicker Str. 10. Vortrag: Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung.

mann ist verfallen. Einlieferung 17 Uhr. Am Montag, den 22. Juni, 10 Uhr, im Saal des Reichsbannerhauses, Berlin, Köpenicker Str. 10. Vortrag: Die Bedeutung der Reichsbannerbewegung.

Sport.
Rennen zu Grunewald am Mittwoch, dem 18. Juni.
 1. Rennen: 1. Fieber (Sajbil), 2. Roman, 3. Wasserwaage. Toto: 16:10. Platz: 13, 17:10. Berner lesen: Jüdel, Götting, Eibrod.
 2. Rennen: 1. Kinnland (Quasim), 2. Palmieri, 3. Union. Toto: 47:10. Platz: 19, 19:10. Berner lesen: Garschler, St. Gaudenz.
 3. Rennen: 1. Fels (Steuler), 2. Rudoca, 3. Galleria Realis. Toto: 100:10. Platz: 57, 52:10. Berner lesen: Glin, Rosmarin, Keltana.
 4. Rennen: 1. Rofus (Ludwig), 2. Garonaria, 3. Dörum. Toto: 14:10. Platz: 13, 16:10. Berner lesen: Altschadt, Seman, Jüdes II, Coravia, Indiga, Franjare.
 5. Rennen: 1. Gureld (Graf), 2. Ute, 3. Rattine. Toto: 141:10. Platz: 27, 13, 16:10. Berner lesen: Altschadt, Seman, Jüdes II, Coravia, Indiga, Franjare.
 6. Rennen: 1. Dade (D. Schmidt), 2. Sergeant, 3. Gajran. Toto: 36:10. Platz: 14, 13, 40:10. Berner lesen: Marggräf, Barro, Bolan, Hirsland, Thufia.
 7. Rennen: 1. Conoria (D. Blume), 2. Franzeo, 3. Katenstein. Toto: 55:10. Platz: 19, 13, 16:10. Berner lesen: Gassenjunge, Kurmätzer, Kunder, Eddon, Seelcke, Ruppel, Dyma, Edu, Erlma, Krotzke, Ragima, Gollbet, Christe, Riege, Lunden.

Deutscher Metallarbeiter-Verein

Wahllokale für die Wahl der Abgeordneten zum Verbandstag am Sonntag, 22. Juni 1930

- Norden:**
1. Verhandlungshaus, Linienstraße 83/85, Parterre-Erdgeschoss
 2. Kaufmanns Kellerei (fr. Rüttner), Schwedler Str. 23/24
 3. Restaurant Reck, Gaudystr. 16, Ecke Sonnenburger Straße
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...
 11. ...
 12. ...
 13. ...
- Nordwesten:**
14. Restaurant Starz, Hultenstraße 8
 15. ...
 16. ...
 17. ...
 18. ...
- Westen:**
19. Restaurant Dornbach, Bülowstraße 58
 20. ...
- Südwesten:**
21. Restaurant Lopy, Alte Jakobstraße 1
 22. ...
 23. ...
- Süden:**
24. Restaurant Renschiedt, Wasserlocherstraße 71
 25. ...
 26. ...
- Südosten:**
27. Gewerkschaftshaus, Engelauer 24/25, Saal 2
 28. Restaurant Preiser, Althausstraße 29
 29. ...
 30. ...
 31. ...
- Osten:**
32. Restaurant Hoffmann, Markgrafendamm Ecke Strauß Allee
 33. ...
 34. ...
 35. ...
 36. ...
 - 36a. ...
- Nordost:**
37. Restaurant Spact, Georgenstraße 65
 38. ...
- Zentrum:**
39. Restaurant Lohann, Brüderstraße 16/18
 40. ...
 41. ...
 42. ...
 43. ...
 44. ...
 45. ...
 46. ...
- Charlottenburg:**
47. Restaurant Reimer, Wilmersdorfer Straße 21
 48. ...
 49. ...
 50. ...
- Köpenick:**
51. Restaurant Schulz, Bahnhofsstraße 34
 52. ...
 53. ...
 54. ...
 55. ...
 56. ...
 57. ...
 58. ...
 59. ...
 60. ...
- Neukölln:**
61. Restaurant Zehle, Kropfenstraße 47
 62. ...
 63. ...
 64. ...
 65. ...
 66. ...
- Reinickendorf:**
67. Restaurant Rudolph, Hermannstraße Ecke Kuelbedstraße
 68. ...
 69. ...
 70. ...
 71. ...
 72. ...
 73. ...
 74. ...
- Spandau:**
83. Restaurant Germania, Am Streifenplatz
 84. ...
 85. ...
 86. ...
 87. ...
 88. ...
 89. ...
 90. ...
 91. ...
 92. ...
 93. ...
 94. ...

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Achtung!
Verwaltungsmittglieder!
 Am Freitag, dem 20. Juni, abds. 7 Uhr. Sitzung der Wärtleren Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
 Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
 Dem Mitglieder zur Nachricht, das unser Kollege, der Kollege
Walter Förstel
 geb. 14. September 1877, am 16. Juni gestorben ist.
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Juni, 10 Uhr, im Krematorium Nauenerstraße, Reichshaus, statt.
 Am 18. Juni fand unser Kollege, der Kollege
Wilhelm Neumann
 geb. 28. Oktober 1871.
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Juni, 17 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstraße, statt.
 Obere ihrem Ansehen!
 Regte Beteiligung wird erwartet.
 Die Ortsverwaltung.

Am Sonntag, dem 15. Juni, entfällt nach langem, geduldig getragenen Fieber, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwager und Onkel, der Kollege
Wilhelm Neumann
 im 58. Lebensjahre.
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Juni, 17 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstraße, statt.
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Juni, 17 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstraße, statt.

Am 17. Juni verstarb im 81. er von 63 Jahren nach langem schweren Leiden an der liebe Frau, meine liebe Schwester und treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter
Luise Säging
 geb. Braun
 Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Juni, 10 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstraße, statt.
 Die Beerdigung erfolgt am Freitag, dem 20. Juni, 10 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstraße, statt.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Mannes
Hermann Schmidt
 lege ich allen Freunden und Bekannten, insbes. auch den Damenvereinen und den Herren des 1. Abteilung der S.V.D., sowie den Kollegen der Am-Lie Berlin G.m.B.H., meinen herzlichsten Dank.
Fr. ziska Schmidt
 Gutmundstraße 18

Schonern Sie Ihre Kleidung!
Cacerdon
oididol
Säurme
 So. Friedrichstraße 15
 Franzosen Allee 15
 Charlottenburg, Berlin, am 14. August, Schützenstraße 115

KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.



In den 45 GEG-Sennereien

im Allgäu werden täglich ca. 50000 Liter Vollmilch zu Weich- und Hartkäse verarbeitet, um den Bedarf unserer Mitglieder zu decken. Vorbildliche Viehhaltung, stete Milchkontrollen, fachmännische Pflege des reifenden Käses und direkter Bezug in Spezialkühlwaggons garantieren die

vorzügliche Qualität der GEG-Käse-Produkte

Von den vielen Sorten, die wir in jeder Abgabestelle vorrätig halten, empfehlen wir ganz besonders:

	M.	M.
Limburger Käse Pfd.	0.54	0.66
Romadour-Käse . . .	0.76	
Romadour-Käse, vollfett	1.10	
Camembert . . . Schachtel	0.28	
Camembert Stern, 6 teilig, Schachtel	1.20	
Weißlacker Bierkäse Pfd.	1.20	
Tilsiter Käse Pfd.		1.08
Tilsator (Tilsiter ohne Rinde)		1.50
Emmenthaler, vollfett . . .		2.00
Block-Emmenthaler ohne Rinde . . .		1.80
Emmenthaler ohne Rinde, 6 ern, 8 teilig Schachtel		1.00
Kümmel-Käse Stbck		0.18



Kleine Alpenrose
 Delikatessekäse
 in Stännli
 Stück 18 Pfg.

Harte Kräuterkäse
 zum Reiben und Schaben
 Stück 12 Pfg.

Die Abgabe der Waren erfolgt in der
Konsum-Genossenschaft Berlin
 nur an Mitglieder
 Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden

Aufnahmegebühr 50 Pfennig
 Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft Berlin vollzogen

Staatliche Kraftwirtschaft in U.S.A.

Der dritte Tag Weltkraftkonferenz bringt eine Sensation.

Der gestrige Verhandlungstag der Weltkraftkonferenz brachte am Vormittag interessante Berichte und Vorträge über Fragen der Tarifpolitik der Elektrizitätswerke, am Nachmittag eine sicher noch lange nachhallende sensationelle Rede des amerikanischen Botschafters in Berlin Sackett.

Von Vertretern dieser Länder wurden Vorschläge gemacht, wie die Elektrizitätstarife so festgelegt werden können, daß der Verbrauch elektrischer Energie gehoben wird. In den Vereinigten Staaten hat man durch Umfragen dieser Art in den letzten Jahren eine ganze Wissenschaft entwickelt. Fast alle Redner betonten, daß die Haushaltungen der Massen sehr erwünschte Elektrizitätsverbraucher darstellen. Um jedoch den Verbrauch von Elektrizität zu heben und zu erreichen, daß Elektrizität nicht nur zu Beleuchtungszwecken verwendet werde, sondern daß auch die Masse der Bevölkerung sich auf elektrisches Kochen, auf elektrische Wohnungsreinigung usw. einstellt, wäre es notwendig, daß die Tarife hierfür ganz wesentlich herabgesetzt werden. Hieran haben auch die Elektrizitätswerke Interesse, sofern sie eine weitläufige Tarifpolitik treiben. Denn diejenigen Verbraucher, die Elektrizität nur zur Beleuchtung benutzen, sind den Werken unrentabel. Es entsteht nämlich in den Abendstunden bei den Elektrizitätswerken eine sehr hohe Belastungsspitze; es müssen große Maschinenleistungen vorhanden sein, um diesen hohen Bedarf zu decken, Maschinen, die in den übrigen Tag- und vor allem Nachstunden stillstehen.

Als am Nachmittag der amerikanische Botschafter in Berlin, Frederic W. Sackett, ein ähnliches Thema behandelte, wurde daraus eine Sensation im Weltmarkt. Es geschah nicht mehr und nicht weniger, als daß der repräsentativste Vertreter Amerikas in Deutschland der amerikanischen kapitalistischen Kraftindustrie wegen ihrer nicht genügend gesenkten Strompreise für die Massen mit der Verstaatlichung der elektrischen Kraft- und Wasserwirtschaft drohte. Sackett sagte:

„Am liebsten würde ich keine andere Industrie, wo der Verkaufspreis ihres Erzeugnisses an die Verbraucherklasse das Fünffache des tatsächlichen Herstellungspreises beträgt. Mein Zweck ist der, einen Mangel hervorzuheben, der gründlichste Erwägung in Ihren Beratungen fordert. Ehe nicht das Verhältnis zwischen Herstellungspreis und Kleinverkaufspreis in der Kraftwirtschaft demjenigen in anderen Industrien gleichgebracht wird, kann kaum berechneterweise die Rede davon sein, daß diese bedeutende Industrie sich rasch dem höchsten Grad ihrer Vollendung nähert... Ein derartig krasser Unterschied zwischen Herstellungspreis und Kleinverkaufspreis bietet dem Verteilungsingenieur ein weites Feld. Man mag bestreiten, daß ein solcher Unterschied besteht. Man mag ihn mit größter Geschicklichkeit erklären oder verteidigen — aber Sie, die Sie in diesen Dingen bewandert sind, dürfen nicht vergessen, daß unter den Konsumten Ihres Erzeugnisses diejenige Klasse, die weitaus die zahlreichste ist, und die die Grundlage der öffentlichen Meinung bildet, von welcher letzten Endes die städtischen

Werke beurteilt und kontrolliert werden, zugleich die ungeheure Masse Menschen darstellt, die jeden Monat in ihrem Haushalt 6 Cents für etwas bezahlen, das, wie man uns fortwährend versichert, in leistungsfähigen elektrischen Werken für 0,3 bis 0,4 Cent hergestellt wird.

Ich habe diese Gelegenheit ergriffen, den Vergleich zwischen Herstellungs- und Verkaufspreis zu ziehen, in Anbetracht einer Lage, die die Aufmerksamkeit des Kraftwesens in Amerika in Anspruch nehmen sollte, wo die Kraftzeugung fast ausschließlich in Privathänden ist. Es gibt in Amerika eine stets wachsende öffentliche Meinung, die von heroischtragend befähigten Laien geleitet wird, und die staatliche Preisunterstützung gegenüber privaten Kraftunternehmungen verlangt. So drastisch ist diese Forderung, daß sie dem Gedanken Ausdruck gibt, daß alle Wasserkräftequellen verstaatlicht werden müßten. Diese öffentliche Meinung wehrt mit Nachdruck auf die Lieferpreise von gewissen städtischen Werken in Nachbarländern als Beweis von der Unbilligkeit der Preise, die unsere Privatbetriebe für elektrischen Strom fordern. Daraus wird die Folgerung gezogen, daß die Vorteile ermäßigter Preise ohne weiteres auf die Verbraucherklasse übertragen werden könnten, wenn die Kraftanlagen an den schiffbaren Flüssen, die sich durch Verbindung untereinander zu einem einzigen mächtigen System gestalten ließen, verstaatlicht würden. Es gibt keinen Präzedenzfall als Grundlage für diese Theorie, da sich unsere Bundesregierung noch nie mit Herstellung und Verkauf von Kraft befaßt hat. Nur durch einen Versuch kann die öffentliche Meinung überzeugt werden von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Behauptung. Ein solcher Versuch würde einen vollständigen Umsturz in der Politik der Regierung erfordern, was die Ausbeutung und Verwendung der potentiellen Kraft unserer Naturschätze anbelangt. Dadurch würde eine Wandlung in unserer Nationalpolitik stattfinden, da es die Regierung in großem Maßstab zum Konkurrenzverlester Unternehmungen macht.

Man staunt und staunt. Hier ist ein Lehrer der deutschen Unternehmer aufgefunden. Vom deutschen Privatkapital wird seit langem darauf verwiesen, daß die amerikanische Elektrizitätsversorgung ihren hohen Stand nur erreicht habe, weil in den Vereinigten Staaten im Gegensatz zu Deutschland die öffentliche Hand auf die Elektrizitätswirtschaft keinen Einfluß habe! Herr Sackett erklärt, die amerikanische private Kraftversorgung ist schlecht, weil der Einfluß des Staates fehlt. Herr Sackett sagt, daß das nur besser werden könne, wenn der Staat mit öffentlicher Konkurrenz, also durch teilweise Verstaatlichung, hier Ordnung schafft. Das kapitalistische aller Länder glaubt nicht anders Elektrizitätsmonopole für die Verbraucher erträglich machen zu können, als in staatlicher Form.

Die Amerikaner waren sehr betroffen; die Deutschen waren es sicher noch mehr. Es wurde denn auch versucht, den Botschafter zu veranlassen, seine Ausführungen zu ändern. Er hat es nicht getan, er hat stattdessen einen der interessantesten und wichtigsten Vorträge gehalten, die bisher die Weltkraftkonferenz gebracht hat!

20,1 Millionen, so daß sich die Rückgänge bei den Aktien und Posten ausgleichen.

Abgeliefert wurden im Geschäftsjahr 1929 56 900 Tonnen Schiffsraum, davon zwei Motorschiffe an die Hapag, zwei Frachtdampfer an den Norddeutschen Lloyd und ein Motorschiff für französische Rechnung. Ins neue Geschäftsjahr ging man mit einem Auftragsbestand von 70 000 Tonnen, wovon aber nur noch 11 000 Tonnen für deutsche Rechnung waren. Inzwischen sind neue Bestellungen hereingekommen, so daß das Werk bis ins nächste Jahr hinein voll beschäftigt ist. Wenn auch über den starken Preisdruck bei Bestellung von Neubauten geklagt wird, so zeigt dieser Abschluß doch, daß gut geleitete und gut fundierte Unternehmen der Werftindustrie auch unter den heutigen schlechten Verhältnissen bestehen und sogar anständig verdienen können.

Steinkohlenkonjunktur.

Die Bergbau A.-G. Lothringen 1929.

Die gute Konjunktur des Ruhrbergbaus im vorigen Jahr hat auch die Bergbau A.-G. Lothringen, Hannover, in Stand gesetzt, zum ersten Male seit 1922 wieder eine Dividende (3 Proz.) auszuschütten. Noch vor einem Jahr war die Lage des Unternehmens so schlecht, daß das Kapital von 80 auf 50 Mill. herabgesetzt werden mußte als Korrektur der zu hoch erfolgten Festlegung bei der Goldmarkumstellung. Die Buchgewinne wurden zur Auffüllung des gesetzlichen Reservefonds auf 5 Mill., zur Tilgung des Aufwertungsanleihekontos (2,8 Mill.) und zu Abschreibungen auf Anlagen und Beteiligungen verwandt.

Als Neuzugang sind bei den Anlagen 670 000 Mk. verbucht, ein Betrag, der viel zu niedrig erscheint, da nicht nur die Kohlenrubenanlagen bedeutend ausgebaut, sondern auch die Anlagen der Blankenburger Gießereibetriebe und die der Flusshäfen- und Eisenerzbergwerke erweitert wurden. Im Zusammenhang mit diesen Erweiterungen war die Zahl der Beschäftigten noch am Jahresschluß, als schon Abzugsrückgang und Felerücklagen sich bemerkbar machten, mit 10 500 um mehr als 500 höher als im Vorjahr. Dabei wurde im letzten Jahre neben der finanziellen Umstellung eine durchgreifende betriebliche Rationalisierung vorgenommen, die die Förderleistung erheblich steigerte, also arbeitsparend wirkte.

Das Konto Schuldner hat sich um 1 Mill. auf 13,1 Mill., das Konto Gläubiger um 1,4 Mill. auf 5,4 Mill. erhöht. Aber die Akzeptverbindlichkeiten sind um eine Dreiviertelmillion höher. Langfristige Schulden konnten ebenfalls um 1 Mill. auf 19,2 Mill. ermäßigt werden, wodurch der Zinsaufwand von 2,95 auf 2,56 Mill. zurückging. Aus dem Reingewinn von 2 Mill. werden 3 Proz. Dividende verteilt. Nach allem scheint Lothringen schon im ersten Rationalisierungsjahre nicht unerhebliche stille Reserven angehäuft zu haben.

Aus den Produktionsziffern: Die Steinkohlenförderung stieg von 2,28 auf 2,60 Mill. Tonnen, die Bräunkohlenförderung von 88 800 auf 132 150 Tonnen (um 50 Proz.), die Koksproduktion um 24 000 auf 524 000 Tonnen. An Gas wurden 72,38 (66,95) Mill. Kubikmeter, an elektrischer Energie 57,58 (49,97) Mill. Kilowattstunden abgegeben. Auch alle anderen Abteilungen arbeiteten günstiger als im Vorjahr.

Mißerfolg in Holland.

Nur 40 Prozent der Young-Anleihe gezeichnet.

Die Auslegung der Reparationsanleihe war in Holland ein Misserfolg. Von den ausgelegten 73 Millionen Gulden wurden zunächst nur 40 Proz. gezeichnet. Dieser bisher einzige Misserfolg der Reparationsanleihe scheint besondere Gründe zu haben. 73 Millionen Gulden waren für das kleine Holland, dessen Kapitalmarkt immer sehr stark in Anspruch genommen worden ist, außerordentlich viel. Sodann sind die Holländer die wichtigsten Weltkäufer in Kolonialprodukten; der Sturz der Kolonialpreise hat bei diesen sehr kapitalkräftigen Großhändlern zur Zurückhaltung in der Kapitalanlage geführt. Endlich hatte die Amsterdamer Börse gerade am Zeichnungstage im Zusammenhang mit dem New-Porter Krach starke Kurseinbußen erlitten, so daß die Zeichner auch dadurch abgeschreckt wurden. Es wird jedoch erwartet, daß die Restsummen in den nächsten Tagen noch untergebracht werden können.

Nordwolle ohne Dividende.

Der größte deutsche Wollkonzern, die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bremen, schließt das Jahr 1929 mit einem Verlust von 645 000 Mark ab. Dabei hat das Unternehmen von Abschreibungen abgesehen, da durch die umfangreichen Investitionen der letzten Jahre die technische Einrichtung auf Höchststand gebracht worden ist. Im Vorjahr verteilte die Norddeutsche Wolle noch 8 Proz. aus einem Reingewinn von 8,196 Millionen Mark. Bei der ungünstigen Entwicklung in Bremen spielt der Sturz der Wollpreise eine Rolle. In einem von der Norddeutschen herausgegebenen Communiqué wird gesagt, „daß sich die Erkenntnis, der Wollpreisstand könne kaum noch unterschritten werden, immer weiter ausdehne“. Mit dieser Auffassung befindet sich die Norddeutsche Wolle in Übereinstimmung mit den Berichten des Instituts für Konjunkturforschung.

Der schlechte Abschluß bei der Norddeutschen Wolle ist als Zufallsabschluß zu bewerten bzw. als Folge von Gründen, die mit der Preisbewegung auf den Weltmärkten verflochten sind.

Ein Wettkennen auf Leben und Tod veranstalteten etwa dreißig Ozeanische, am noch in der Nacht zum 18. Juni den New-Porter Hafen zu erreichen. Zu Mitternacht trat nämlich der von Hoover überrollend schnell untergezeichnete neue Zolltarif in Kraft, der für viele auf den Schiffen verladene Waren erheblich höhere Zölle gebührt hätte. Inzwischen war von diesen Schiffen ist die Ladung gelungen. Die Einnahmen der New-Porter Zollstation haben alle früheren Rekorde geschlagen. Alle Docks waren mit Waren überfüllt.

Betriebsbeschränkung bei Daimler-Benz. Die von der Daimler-Benz A.-G. beantragte Genehmigung zur Entlassung von 400 Arbeitern beim Karosseriewerk Sindelfingen wurde erteilt. Jetzt vor Ablauf der Sperrfrist wird nur drei Tage in der Woche gearbeitet.

Leonhard Tisch, der Kölner Warenhauskonzern, verteilt aus den Gewinnen seiner drei Dugend Warenhäuser, sechs Fabriken und fünf Tochtergesellschaften für 1929/30 wie im Vorjahr wieder 10 Proz. Dividende auf das Kapital von 37 Mill. Mk., neben dem noch rund 25 Mill. Mk. Anteile im Konzern arbeiten.

Konzentration des Reichtums.

Interessante Veröffentlichungen der Bank für deutsche Industrie-Obligationen.

Ueber die Vermehrung des industriellen Reichtums und das schnelle Konzentrationstempo im kapitalistischen Deutschland während der Jahre 1926 bis 1929 ist von der Bank für deutsche Industrie-Obligationen sehr wertvolles Material veröffentlicht worden. Die Bank für Industrie-Obligationen hatte unter dem Dames-Plan die Aufgabe, die Industriebelastung im Betrage von insgesamt 5 Milliarden und von jährlich 300 Millionen auf die deutschen Industrie-, Bank-, Verkehrs- und Handelsbetriebe sowie die öffentlichen Betriebe (ohne Reichsbahn und ohne die gesamte Landwirtschaft) umzusetzen, die Industriebelastung einzuziehen und über den Reparationsanleiheplan an die Reparationsgläubiger weiterzugeben. Bei dieser Arbeit ergaben sich tiefe und zum Teil neuartige Einblicke in die Entwicklung der deutschen Wirtschaft, die jetzt für die Jahre 1926 bis 1929 von der Bank der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Aufbringungspflichtig waren sämtliche Betriebe (ohne Landwirtschaft und Reichsbahn) mit einem Betriebsvermögen von mehr als 20 000 Mk.

Von 1926 bis 1929 ist die Zahl der erfaßten Betriebe mit über 20 000 Mk. Betriebsvermögen von 157 420 auf 208 751 oder um mehr als 10 Proz. gestiegen. Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß von 1926 bis 1928 ein Rückgang um rund 1500 Betriebe zu verzeichnen war, was zweifellos mit der Konzentrations- und Rationalisierungsbewegung zusammenhängt. Die starke Steigerung im Jahre 1929 ist freilich auch dadurch zu erklären, daß man das erfaßte Grundvermögen nach einem höheren Einheitswert als früher veranlagte.

Noch stärker als die Zahl ist das Vermögen der erfaßten Betriebe gestiegen, was einen wichtigen Einblick in den trotz der steigenden Reparationslast wachsenden Reichtum der deutschen Industrie erlaubt. Von 1926 bis 1929 ist das zur Aufbringung herangezogene Vermögen von 40,7 auf 42,7 und bis 1929 sogar auf 48,7 Milliarden Mk. gestiegen, so daß in dem einen Jahr 1927 eine Reichtumsvermehrung von fast 15 Proz. festzustellen ist. Diese Reichtumsvermehrung betrifft auch den Durchschnitt der Betriebe: auf den einzelnen erfaßten Betrieb kamen 1926 217 000 Mk., 1929 aber 233 000 Mk. Der Löwenanteil des industriellen Reichtums bzw. des erfaßten Betriebsvermögens liegt natürlich in der eigentlichen Industrie mit 66,7 Proz., d. h. bei Bergbau, verarbeiteter Industrie, Handwerk und Baugewerbe. Bemerkenswert aber ist, daß der Anteil der Banken und Versicherungsunternehmungen in den drei Jahren bis 1929 von 6,4 auf 8,2 Proz. gestiegen, während der Anteil der Industrie von 69,0 auf 66,7 Proz. gesunken ist; ein Beweis

für die große Substanzvermehrung, die bei Banken und Versicherungsunternehmungen in dieser Zeit eingetreten ist.

Recht interessant ist auch die Frage, wie stark Aktiengesellschaften und sogenannte Personalunternehmungen der Zahl und dem Werte nach an der Aufbringung beteiligt waren. Auf die Aktiengesellschaften entfielen im Jahre 1929 der Betriebszahl nach nur 4,3 Proz., dem Betriebsvermögen aber nicht weniger als 45,4 Proz. Auf die Personalunternehmungen (also nicht Aktiengesellschaften oder GmbH's) kamen der Betriebszahl nach nicht weniger als 8,2 Proz., dem Betriebsvermögen nach aber nur 35,3 Proz!

Die kleinste Zahl, aber die reichhaltigsten Vermögen stellen die Großbetriebe mit einem Betriebsvermögen von über 5 Millionen Mk. Es sind nur 0,5 Proz. der Betriebe, also nur ein Zweihundertstel der Gesamtzahl, die ein Vermögen von über 5 Millionen Mk. haben, aber auf dieses halbe Prozent kam ein Betriebsvermögen von 19,8 Milliarden oder rund 45 Proz. jener 48,7 Milliarden, die insgesamt erfaßt wurden. Das Betriebsvermögen der Betriebe mit mehr als 5 Millionen Mk. ist gleichzeitig von 1926 bis 1929 von 15,3 auf 19,7 Milliarden gestiegen, so daß von der Reichtumsvermehrung seit 1926 mehr als 50 Proz. auf dieses halbe Prozent der insgesamt erfaßten Betriebe entfallen.

Es gibt auch rentable Werften!

Das Beispiel des „Bremer Vulkan“

Der Abschluß des Bremer Vulkan für 1929 zeigt, daß die vielbesprochene Krise in der Werftindustrie doch nicht so allgemein ist wie angenommen wird. Dieses von der Schwerindustrie beherrschte Unternehmen kann wie im Vorjahr wieder 8 Proz. Dividende auf ihr 10-Millionen-Kapital verteilen; daß die Bärse die Lage dieser Werft sehr günstig beurteilt, zeigt der für die Vergütung verhältnismäßig hohe Kurs von 132 Proz. (11. Juni).

Die Abschreibungen sind nicht übermäßig hoch, doch läßt sich nicht beurteilen, wie weit nicht in der Zuschreibung der Reserveanteile Reserven stecken. Die flüssigen Mittel, die das Aktienkapital weit überschreiten und in der Hauptsache aus Anzahlungen für Neubauten herrühren dürften, sind von 18,7 Millionen auf 16 Millionen RM. zurückgegangen; ebenso zeigen die Materialbestände und in Arbeit befindlichen Schiffe wegen der inzwischen erfolgten Ableserungen einen Rückgang von 18,5 Millionen auf 10,3 Millionen. Andererseits (siehe auch das entsprechende Konto unter den Posten „Schulden und Anzahlungen“) von 31,7 Millionen auf

